

526

5

S3

copy 1

# „Aus ruhmreicher Zeit“

Irving T. Sanders



Class 1526

Book 5

Copyright N<sup>o</sup> 53

COPYRIGHT DEPOSIT







# „Aus ruhmreicher Zeit“

Irving T. Sanders



# Aus ruhmreicher Zeit

Deutsch - amerikanische Dichtungen aus dem ersten Jahre  
des Weltkrieges

gesammelt von

Irving T. Sanders



F. C. STECHERT CO.  
NEW YORK



D 526  
.5  
53

Alle Rechte vorbehalten

Copyright, September 1915, by  
Dr. Irving T. Sanders

\$1.50



Druck von Max Schmetterling, 344 Bowery, New York City

NOV 15 1915

© Cl. A 418022

no. 11



## Zum Geleite



DER Würfel war gefallen. Der Herrscher Rufe an die allzeit bereiten Völker waren erschollen und Tausende, aber Tausende unseres freien Landes eilten zur Meldung. Die heimatlichen Konsulate wurden umlagert, gestürmt — ein jeder wollte der Erste sein.

Galt es doch dem bedrohten Vaterlande, das unseren Lieben da drüben Schutz und Schirm verleiht, der teureren-Erde, die unsere unvergesslichen Toten birgt.

Vom Battery-Park zogen wir in schier unzählbaren Reihen — unser deutsches Lied übertönte des Ozeans Fluten — zum Broadway.

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ — „Gott erhalte, Gott beschütze . . .“

Und dann — wie ein Blitz aus heiterem Himmel — traf uns die trübe Kunde, dasz es unmöglich sei, uns hinüberzubringen zu den Fahnen, zum Regiment, an die Front, zu unseren Brüdern . . .

Vaterland! Flammend empor steigt die Liebe zu Dir! Doch — was vermögen wir? Während unsere Brüder Deinen heiligen Boden schirmen und schützen, stehen wir hier tatenlos, gebannt durch den treulosen Feind, der das freie Meer in Fesseln schlägt, die Du brichst in heldenkühnem Kampfe. Möchten doch die Wellen des Golfstromes uns hinübertragen statt unserer Grüsse, mitzustreiten, mitzubluten, mitzusterben im siegreichen Ringen um die höchsten und herrlichsten Güter! Was sind unsere Opfer, und wären es Millionen an Geld und Gut, gegen einen Tropfen Heldenblut, das unser ärmster Volksgenosse im Schützengraben, im Hochgebirge, auf beschneiten Feldern, im Schlachtgewühl, auf hoher See, im Tauchboote, im Luftschiff vergiesen darf!

Beneidenswerter Bruder!

Doch auch wir kämpfen hier — **dies Buch sei Beweis!**  
Gegen die Macht der Lüge und Heuchelei, gegen heim-  
tückischen Verrat, gegen Aberwitz, Lästerung und Unbill,  
gegen offenen und versteckten Treubruch. Wir kämpfen, fest  
bereit einzustehen mit Herz und Hand für die gerechte Sache,  
für unsere alte, liebe Heimat!

Und wenn aus dem beispiellosen Ringen der Völker Du,  
unser teures Vaterland, siegreich über ALLES hervorgehen  
wirst: **H i e r** sollst Du eine neue, geistige Reichsprovinz fin-  
den, **h i e r**, wo wir für Dich kämpfen in lichter Begeisterung  
und stählerner Treue — **dies Buch ist unser Zeuge!**

Und darum sei es Dir gewidmet von Deutsch-Amerika,  
von allen denen, welche die deutsche Zunge zu einem Ganzen  
verbindet, die ihre freie, schöne, neue Heimat lieben, doch  
fest und treu zu Dir, dem alten, teuren Vaterlande halten,  
Dir sei es geweiht: Ein immergrüner, blühender Lorbeer

aus  
ruhmreicher  
Zeit.



## DEUTSCH-AMERIKA.

Broadway-New York in Deinem Lichterkranz,  
von dieses neuen Landes Lebensadern  
die heiszeste — wie herrlich war Dein Glanz  
in jener Nacht, da, Deine Marmorquadern  
umbrausend, stieg der Massen Herzensschrei —  
und ich bin stolz darauf — ich war dabei!

Blitzfunken flogen durch die Meeresnacht.  
Da horch! Ein Knattern wie von Bannerseide —  
ist Barbarossa aus dem Schlaf erwacht?  
Entfliegt das Nibelungenschwert der Scheide?  
Aufhorchen wir in bänglich-stolzer Pein:  
Steht sie noch fest und treu, die Wacht am Rhein?

Im „Herald Square“, dem groszen Zeitungsherd,  
ein brausend Meer von lichtverzerrten Zügen.  
Ein Schrei durchhieb den Zweifel wie ein Schwert,  
den Kaiseraar sah man zum Himmel fliegen!  
Und „Deutschland hoch“ erschallte es im Chor  
von tausend Stimmen. „Offiziere vor!“

„Die Wacht am Rhein!“ Anschwellend, riesengrosz,  
ein langer Zug von Jungen und von Alten,  
vom freien Meer des freien Windes Stosz  
fing jauchzend sich in unsrer Fahne Falten.  
So zogen wir, ein hochbegeistert Heer;  
und doch war uns das Herz so trüb und schwer!

O Deutschland, ewig jung in alter Pracht,  
wie wir Dich lieben, kann Dich keiner lieben,  
wir, die des Schicksals rätselschwere Macht  
entwurzelt, hat an fremden Strand getrieben . . .  
Amerika! So frei, so grosz und licht —  
was Du uns seist — die Mutter bist Du nicht.

Wir lieben Dich wie eine junge Braut —  
doch Deutschland ist das Land, das uns geboren:  
Die Mutter! Ihrer Stimme Zauberlaut,  
wie wonnig klingt er dem, der sie verloren,  
der fern von ihr an Lethes Ufern kniet,  
sehnsüchtig lauschend nach der Heimat Lied!

Du kannst nicht sterben! Dein geweihtes Haupt,  
heut drohend wilden Stürmen preisgegeben,  
es trotzt dem Hasse, der's zu zwingen glaubt —  
und stolzer wirst Du's, mächtiger noch heben,  
wenn Deiner Söhne Schwert die Ruh erzwingt  
und übers Mer die Siegfanfane dringt!

Emil Doernenburg

## ALLDEUTSCHLAND AUF DER WACHT

Wem deutsches Blut die Adern schwellt,  
wo er auch weilt in weiter Welt,  
wem deutsches Herz im Busen glüht,  
wo immer ihm sein Glück erblüht,  
wem deutschen Wortes Wonnelaut  
die Fremde macht zur Heimstatt traut,  
der stimme stolz und freudig ein:  
Das Ganze soll Alldeutschland sein.

Wo deiner Kindheit Wiege stand,  
am Hudson, an der Donau Strand,  
am Mississippi oder Rhein:  
Wir ALLE wollen Brüder sein.  
Vom Elbgau und vom goldnen Tor,  
Westfalens Pforte, Alpenflor,  
von Ost und West, von Süd und Nord:  
Uns ALLE eint das deutsche Wort.

Wohlauf, Ihr Brüder, unverzagt,  
der deutschen Freiheit Morgen tagt!  
Zu Land und Meer, zu Tal und Luft  
zahlt heim den Hohn dem frechen Schuft!  
Am Kongo, Yap und Kamerun  
siegt deutscher Kraft gewaltges Tun.  
Färbt fremde Erde deutsches Blut:  
Das Vaterland ehrt Heldenmut.

Mit Gott zum Sieg im rechten Kampf,  
in Pulverdampf und Schlachtgestampf.  
Uns eint ein starker Volksverband,  
uns eint das deutsche Vaterland,  
uns eint das deutsche Lied und Wort,  
des freien Menschengestes Hort.  
Ihm sei in Zeit und Ewigkeit  
all unser Gut und Blut geweiht!

Dr. Emil Schneider

## WIR UEBERM MEER.

Ihr deutschen Brüder drüben,  
mit Euch sind wir verbunden  
in Not und in Gefahr!  
Kein Spruch der Macht kann je  
die Liebe zu Dir töten,  
Deutschland, das uns gebar!  
Sie loht, die grosze Liebe,  
in unsern Herzen fort  
auch in Amerika,  
mit Flammen unauslöschlich!

Der Geist der Falschheit rät,  
wir sollen Dich vergessen,  
Du altes Heimatland,  
Deutschland, du herrlich Land!  
Er kennt uns eben nicht!  
Nichts kann uns von Dir scheiden,  
Du altes Vaterland,  
mit Seelen, lieben, teuren!

Wir halten Treue Dir,  
Du deutsches Volk, so wahr,  
so stark, so fest, so kühn!  
Wir halten Treue Dir,  
Du deutsches Heldenvolk!  
Auch in Amerika  
bewährt sich deutsche Treue  
und wird sich stets bewähren!

Du deutsches Volk dort drüben,  
wir überm weiten Meer  
kämpfen für Deutschlands Ehr  
gegen Lüge, Hasz und Neid!  
Ihr deutschen Brüder drüben,  
ob uns das Weltmeer trennt,  
bei Euch sind wir im Geiste,  
und unsre Herzen schlagen  
im gleichen Takt mit Euren!

Wilhelm Benignus

## DEUTSCHLAND UND OESTERREICH-UNGARN

Wir halten fest und treu zusammen im heiszen Flammensturm der  
Schlacht,  
wir halten unverzagten Mutes fürs Vaterland die deutsche Wacht,  
bis, mürb vom Feu- und Eisenregen, zum Grund gerungen in dem  
Streit,  
von unsrer Hiebe Wetterschlägen der Feind besiegt, um Gnade schreit.  
Wir halten fest und treu zusammen, bis Lärm und Leid des Krieges  
schweigt,  
und für die Menschheit morgengoldig der deutschen Freiheit Sonne  
steigt.  
Dann blüht mit neuem, frischem Leben die Erde schön und wunderbar!  
Wir halten fest und treu zusammen für alle Zeiten, immerdar!

Wilhelm Benignus

## DEUTSCHES KAMPFLIED,

Von Feinden rings umgeben  
kämpft Deutschland kühn voran.  
Nun gilt es Gut und Leben!  
Nun wehre Dich, German!  
Es gilt die höchsten Güter,  
es gilt das Vaterland!  
O reicht Euch, deutsche Brüder,  
zum Kampfe all die Hand!

Wenn unsre Edelrasse  
die Not mit Nacht umgraut,  
dann haun wir uns die Gasse  
durch Feinde, dichtgestaut.  
Viel deutsches Blut wird färben  
die weite Erde rot,  
doch die für Deutschland sterben,  
die siegen — selbst im Tod!

Wohl! Siegen selbst im Sterben!  
Wie Sturm dies Losungswort  
pflanzt sich im Schlachtenwerben  
durch Deutschlands Reihen fort.  
Es gilt die höchsten Güter,  
es gilt das Vaterland!  
O reicht Euch, deutsche Brüder,  
in aller Welt die Hand!

Wilhelm Benignus



## BISMARCK 1815-1915

Vor grauer Zeit ersprosz im Schosz von Wäldern  
Germaniens lichtetes, hünenhaft Geschlecht,  
in Ehrfurcht vor den Göttern und den Eltern,  
es galt ihm heilig Ehre — Treue — Recht.  
Es wuszte Bär und Auerochs zu packen,  
bebaute Felder, sang und braute Met,  
und keinem beugte es den stolzen Nacken  
als seinem Gott in Opfer und Gebet.

Ein trutzig Volk, so recht nach Wotans Sinne,  
titanengleich mit kindlichem Gemüt;  
aus Erdas und des Frühlingsgottes Minne,  
des Baldur, war's von königlich Geblüt.  
Einst schwur der Herrscher in der Götter Runde  
bei Erd und Himmel dreifach einen Eid:  
Dies Volk, von keinem noch besiegt zur Stunde,  
sei unbesiegbar auch für alle Zeit.

Doch da rief Loki aus mit Hohn und Tücke,  
der Gott des Todes und des Bruderstreits:  
„Wohl lenkst Du, Wotan, künftige Geschicke,  
doch kannst nicht ändern, was geschah bereits.  
Du machtest stark und kühn des Baldur Sippe  
und wänst sie reingezüchtet Asenblut;  
doch ich auch küszte nächtens Erdas Lippe,  
so ist auch Blut von mir in Deiner Brut.

Ein Tröpfchen Blut — gleich Fiebergift wird's nagen  
an Deines Lieblingsvolkes Mark und Bein.  
Germania ist gemeinsam nicht zu schlagen,  
doch rennt's den Schädel sich selbander ein!“  
Als Wotan da versank in stummes Trauern,  
verkündeten die Normen unverweilt:  
„Der Geist der Zwietracht wird nicht immer dauern,  
es kommt der Held, der dies Gebrechen heilt.“

So kamen die Jahrhunderte und gingen,  
sah'n Völker blühen, schwinden und erstehn,  
sah'n die Germanen Herrliches vollbringen  
und sahen es in Trümmer wieder geh'n.  
Die Römer spürten der Teutonen Streiche,  
doch Stammeszwist vereitelt' vollen Sieg.  
Den stolzen Bau von Karls des Groszen Reiche  
zerstückelte der Enkel Bruderkrieg.

Und dreiszig Jahr' verheerte Brand und Morden  
das hundertfach zerrissne deutsche Land,  
auch konnt's nicht einen, noch nicht reif geworden,  
des groszen Friedrich geniale Hand.  
Vom grimmen Korsen in den Staub gerungen  
schrie laut es auf — nach Einigkeit ein Schrei,  
doch er verklang, als dieses Joch bezwungen  
in kunterbunt Kleinstaaterei.

Da kam der Held, von dem die Sage kündet,  
so frühlingsstark, titanenhaft an Geist.  
Er fand das Wort, das deutsche Art verbindet,  
er wuzt die Tat, die all das Stückwerk schweiszt.  
Aus Blut und Eisen wuzte er zu kitten  
ein Bruderband, vor jedem Sturm gefeit,  
und all die Feinde, die dagegen stritten,  
zerschmetterten an deutscher Einigkeit.

Er war ein Mann, urdeutsch bis in die Knochen,  
ders Vaterland all über alles stellt',  
der von sich selbst, von deutscher Art gesprochen:  
„Wir fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt“.  
Sein hoher Geist hielt all die Kleinen nieder,  
die Zagen risz empor sein Adlerflug,  
und aus Parteien ward ein Volk der Brüder,  
das waffenfroh die Schlacht von Sedan schlug.

So ward das Reich, das deutsche, herrlich-neue,  
wie's Barbarossa schöner nicht ersann,  
ein einig Volk, das Ehre, Recht und Treue  
bewahrt und schützt als seinen Talisman.  
Ein Reich und Volk, vor dem die Feinde zittern,  
das in sich trägt der schönsten Zukunft Saat,  
weil Zwist und Hader es nicht mehr zersplittern:  
Und das war Bismarcks grosze Schöpfertat.

Er ging von uns, doch kann sein Geist nicht sterben;  
sein Feuer brennt, durchglüht und stählt die Schar,  
die Kopf an Kopf, der Väter treue Erben,  
verteidigt heut des Vaterlands Altar.  
Geist Bismarcks, Geist der Einheit und der Stärke,  
bleib Schutzgeist deutschen Landen, deutschem Schlag,  
dann blüht uns bald die Krönung Deiner Werke:  
Der gröszte Sieges-, gröszte Friedenstag!

Hermann Brandau

## SCHLACHTENLIED

(Melodie: „Die Wacht am Rhein“)

„Zum Sieg, zum Sieg fürs Vaterland!“  
Schallt's brausend durch das deutsche Land.  
Der Kaiser ruft's und froh wir gehn  
von Stromesstrand und Bergeshöhn  
zum Schirm und Schutz der Heimat Herd.  
Kommt Brüder, seid der Väter wert!  
:|: Hoch Kaiser Wilhelm und das Deutsche Land!“ :|:

Trompeten blasen: „Auf zum Kampf!  
Durch Schwertgeklirr und Pulverdampf!“  
Vorán! Wir kennen kein Zurück!  
Zum Heldentod: Soldatenglück!  
Aus tausend Kehlen schallt es dann:  
Wir stehen bis zum letzten Mann  
:|: für Kaiser Wilhelm und das Deutsche Land!“ :|:

Kein Feind kann je uns widerstehn,  
denn, wo die deutschen Fahnen wehn  
musz ruhmgekrönt in Feindes Reihn  
das deutsche Schwert stets Sieger sein.  
Wenn auch in Neid und Hasz vereint  
die ganze Welt Dir wird zum Feind:  
Treu stehn wir im Verband mit Herz und Hand  
für Kaiser Wilhelm und das Deutsche Land!

Ernst von Hammerstein

## ERZBEREIT

Der deutsche Aar ist aufgestanden,  
gerüstet steht ein Volk bereit,  
zerrissen hat es seine Banden  
durch Riesenkraft und Einigkeit.

Stolz steht er da, der deutsche Michel,  
sein Haupt erhoben kühn und frei,  
es rasselt seine blanke Sichel,  
sein Losungswort ist Kriegsgeschrei.

So steht er da wie eine Mauer,  
des Siegs gewisz, voll Tatenkraft,  
der weltbekannte, deutsche Bauer,  
der diesmal blutge Ernte schafft.

Seht ihn Euch an, Ihr geilen Schelme!  
Jetzt könnt Ihr fühl'n die harte Faust,  
die hoch erhoben überm Helme  
zur rechten Zeit herniedersaust!

Franz Hensler

## KRIEGLIED DER GERMANEN

Stolz sind wir darauf, Deutsche zu sein!  
Vom Königstein bis zur Königsau,  
von Memel west bis über den Rhein —  
Germania hat einen festen Bau.  
Und kommen sie auch fünf gegen ein'  
und wollen lieb' Deutschland zerschmettern,  
um so freudiger schlagen wir Deutsche drein  
wie Hageln und Donnerwettern.

Hurra!

Es lebe Mutter Germania!

Liebchen daheim, Sorge Dich nicht,  
wir schieszen schnell und wir schieszen gut.  
Auf finstre Nacht folgt das hellste Licht,  
Deutschlands Geschick ruht in sicherer Hut.  
Wir fragen nie, wie viele da sind,  
nur vorwärts, die Schädel gespalten!  
Es bläst zum Sturm. Leb wohl Du, lieb Kind!  
Jetzt gibt's kein Zagen, kein Halten!

Hurra!

Es lebe Mutter Germania!

Friedrich von Holdt

## NIE WERDEN SIE DEUTSCHLAND BEZWINGEN!

Nie werden sie Deutschland bezwingen,  
nicht Kaiser, nicht Volk und nicht Heer!  
Sie dachten es niederzuringen  
von Osten, von Westen, vom Meer.  
Ob dräut auch des Schicksals Wolke,  
ob hüllt sich auch alles in Nacht:  
Der Kaiser mit seinem Volke  
blickt aufwärts und hält die Wacht!

Gott weisz, dasz einzig gerüstet  
für sicheren Frieden sie nur,  
nach Idealen gelüstet,  
gewetteifert für Kultur.  
Viel Segen entströmte dem Lande,  
das weckte die Scheelsucht laut,  
Germania schritt im Gewande,  
wie nie die Welt es geschaut!

Und rings die Nachbarn im Kreise,  
selbst über das Meer hinaus,  
beschlossen heimlicherweise  
das Kleid zu ziehen ihr aus.  
Wie eine verruchte Bande,  
so fielen sie über sie her,  
zum Himmel schrie auf die Schande  
und Fluch traf der Meuchler Heer!

Geeinigt, mit Gott im Bunde,  
der Kaiser, sein Volk und sein Heer,  
so schlagen sie rings in der Runde  
der Feinde gewaltige Wehr!  
Erzwingen den Frieden auf Erden,  
die Freiheit der Meere zugleich,  
und Segen den Völkern wird werden  
durch das glorreiche Deutsche Reich!

John Ihmels

## DEUTSCHLAND UND OESTERREICH

### Ein Prolog

Durch ganz Europa weht mit wildem Brausen  
der Sturmwind einer groszen, ernsten Zeit,  
und unsre deutschen Brüder stehen drauszen  
mit einem Feinde ohne Zahl im Streit.

Doch nicht um Länder gilt es oder Kronen:  
Nein! Miszgunst hat der Feinde Zorn erregt,  
befehdet wird das Deutschtum aller Zonen,  
weil es Kultur ins ganze Weltall trägt!

Wo Deutschland streitet, ob in den Argonnen,  
ob es im Osten zieht das scharfe Schwert,  
die groszen Siege, die es schon gewonnen,  
sie zeigen Kraft, beweisen Menschenwert.  
Welch hoher Geist belebt die deutsche Flotte,  
wie zeichnet sie durch Heldenmut sich aus,  
doch Englands „Navy“ liegt, der Welt zum Spotte,  
im sichren Port, und wagt sich nicht heraus!

Wie stehst Du, edles Deutschland, so erhaben  
weit über der verhaszten Briten Schar,  
die manchem Volke schon sein Grab gegraben  
als Räuberhorde, jeder Ehre bar.  
Wer hat dies Elend wiederum geschaffen?  
Wer hat entfacht den groszen Weltenbrand?  
Wer hetzte tückisch selbst die gelben Affen  
auf unsre Heimat? Doch nur Engeland!



Denn seines Handels-Neides spitze Krallen,  
sie streckten lang sich schon nach Deutschland aus,  
man wollte Deutschland heimlich überfallen,  
versinken sollte es in Nacht und Graus.  
Von Kunst, Kultur und Wissenschaft getragen,  
erblühte mächtig Deutschlands Industrie,  
und Englands Krämern lag gar schwer im Magen  
schon lang die Marke: „Made in Germany!“

Vernichtet sollte deshalb Deutschland werden,  
verschwinden sollte es von dieser Welt,  
kein warmer Sonnenstrahl sollt ihm mehr werden,  
kein Stern sollt leuchten ihm vom Himmelszelt.  
Die englischen Piraten wühlten, schürten,  
sie schickten ihre Truppen übers Meer,  
so fielen plötzlich dann die Alliierten  
mordgierig über unsre Heimat her.

Da aber reckte sich der Deutsche Michel,  
zum Kampf wohl ausgerüstet und parat,  
er mähte wuchtig mit der blutgen Sichel  
im Feindesland die reife Feindes-Saat.  
Und Oestreich-Ungarn kämpft an Deutschlands Seite  
in diesem fürchterlichen Waffentanz,  
auch Oestreich-Ungarns Blut, es flieszt im Streite  
für Kaiser Wilhelm und für Kaiser Franz.

Wo Deutschland, Oestreich-Ungarn ohne Zittern  
mit Kraft und Heldenmut zusammenstehn,  
solch tapfres, einig Volk von Waffenbrüdern  
wird nie besiegt und kann nie untergehn!  
Der Alliierten giftge Lügen-Pfeile  
sind eine Waffe, die sich nie bewährt,  
doch zu der ganzen Menschheit groszem Heile  
siegts Deutschlands, Oestreich-Ungarns starkes Schwert!

An Deutschlands, Oestreichs, wie an Ungarns Wesen,  
wie es beschlossen ist in Gottes Rat,  
wird einst das ganze Menschentum genesen  
und wandeln auf des ew'gen Friedens Pfad.  
Es werden die verratnen Völker fluchen  
dereinstens Englands hinterlistgem Streich,  
sie werden bettelnd noch die Freundschaft suchen  
von Deutschland, Ungarn und von Oesterreich!

Den Briten reizen höhere Gewalten  
die falsche Heuchler-Maske vom Gesicht,  
und bald wird über diese Brut gehalten  
ganz schonungslos und streng das Weltgericht.  
Dann brechen an die neuen, goldnen Zeiten  
und auf der friedlich-freien Sonnenspur,  
da wird zum Glück und Wohl der Menschheit schreiten  
Deutschlands und Oestreichs hohe Welt-Kultur!

Fritz Küchenmeister

## VORWAERTS!

Jetzt sollst Du stark sein, mein Vaterland,  
dasz Deine Feinde unterliegen!  
Jetzt sollst Du kühn sein, mein Vaterland,  
in allen Schlachten sollst Du siegen!  
Jetzt sollst Du schnell wie der Sturmwind sein  
und stürmen in Feindes Land hinein:  
G'rad wie vor vierundvierzig Jahren —  
wir haben es miterfahren.

Wie wallt unser deutsches Soldatenblut!  
Die Jungen sind brav wie die Alten.  
Hurra, Kameraden! Der Anfang war gut  
und weiter laszt Gott nur walten.  
Rings Feinde, Ihr Brüder! Viel Feinde, viel Ehr!  
Es rasselt hernieder die blitzende Wehr.  
Hand fort von Deutschlands Auen:  
Wir können den Tapfren vertrauen.

Von der Adria bis zum Ostseestrand  
einen mächtigen Wall zu errichten,  
wo Bildung und Fortschritt hat herrlich Bestand,  
den der Slave kann nimmer vernichten:  
D a s ist unser Ziel. Dem Finsterling: „Halt!“  
Die verhöhnt unsre Warnung mit roher Gewalt,  
nun blind ins Verderben rennen:  
Sie sollen uns Deutsche jetzt kennen!

Wilhelm Lilienthal  
Veteran von 1870-71

## DIE PIRATENFAHNE

Vor reichlich sechzig Jahren fuhr auf dem hohen Meer  
ein Schiff mit deutscher Fahne am Mastesspitz einher.  
Da schrie der stolze Brite voll Hohn und Uebermut:  
„Weg die Piratenfahne, sonst fließt Piratenblut!“

Weh Dir, weh Dir, Britannia!  
Du zogst des Hasses Saat!  
Weh Dir, weh Dir, Britannia,  
Die Zeit der Ernte naht!

Ein Schrei ohnmächtigen Grimmes durchflog das weite Land,  
voll Scham und Schmach da ballte der Deutsche seine Hand.  
Der Wunsch nach deutscher Einheit jetzt jede Brust durchdrang,  
zur Wirklichkeit erblühte, was nur gelebt im Sang.

Weh Dir, weh Dir, Britannia!  
Du zogst des Hasses Saat!  
Weh Dir, weh Dir, Britannia,  
Die Zeit der Ernte naht!

Heut sehen alle Meere „Piraten“-Fahnen wehn,  
und an Kanonenschlünden die deutschen Krieger stehn.  
Der wild'sten Angstgebilde der Brite ist ein Raub:  
Vor der „Piraten“-Fahne die britische sinkt in Staub.

Weh Dir, weh Dir, Britannia!  
Du zogst des Hasses Saat!  
Weh Dir, weh Dir, Britannia,  
Die Zeit der Ernte naht!

Hoch die „Piraten“-Fahne, des Friedens starker Hort,  
trotz Feindeslist und Tücke wird wehen sie hinfort  
auf allen blauen Meeren zu Englands Peir und Not,  
die deutsche Faust Vergeltung dem tück'schen Heuchler droht.

Weh Dir, weh Dir, Britannia!  
Du zogst des Hasses Saat!  
Weh Dir, weh Dir, Britannia,  
Die Zeit der Ernte naht!

F. H. Lohmann

## AUF ZUM „ROTEN KREUZ“!

H i e r Licht und Duft und Glanz der frischen Matten,  
der Kinder frohes, unschuldvolles Spiel;  
d o r t Schlachtgewirr und blutgetränkte Felder,  
wo mancher Streiter schon im Kampfe fiel.

H i e r sonnig-goldner, märchenschöner Frühling  
und grüner Weiden schattig-kühle Reihn;  
d o r t mörderischer Waffen höllisch Feuer  
und Todesröcheln — herbe, bittere Pein.

H i e r Fried und Ruh in freien, reichen Gauen  
im arbeitsfrohen Völkerwohl-Verband;  
d o r t wehrt sich kühn in blutig-wildem Ringen,  
umringt, das liebe, alte Vaterland.

Aus stillem, weiszen, weinumrankten Häuschen,  
wo treue Elternliebe mich bewacht,  
drängt es mich hin, wo Kriegsgefahren fliegen,  
wo unsre Helden stehn in heilger Schlacht.

Ich kann daheim nicht länger still verweilen,  
es gilt des Glückes schönsten, höchsten Preis:  
Zu helfen allen, die in Qualen, Leiden,  
zu lindern alle Wunden, blutig-heisz.

Mein Vaterland, Dein Ruf war nicht vergebens,  
in meinen Adern rinnt noch deutsches Blut!  
Drum frisch und frei und fröhlich hin zum Dienste:  
Dem „Roten Kreuze“ weih ich Herz und Gut!

Frieda Louise Martini

## AN DIE DEUTSCHE FRAU

Frisch auf zur Tat! Ihr Frauen allesamt,  
wer deutscher Art und deutschem Blut entstammt  
hat Zeit nicht jetzt zu tändeln und zu scherzen.  
Für unser Volk, das, lange schwer bedrückt,  
in heiligem Eifer nun das Schwert gezückt,  
entzündet hell des Opfermutes Kerzen!

Noch sind's der Liebe Zeichen nicht genug,  
weil tiefe Wunden schon der Krieg ihm schlug  
und tausend Feinde mächtig sich verbünden.  
Grosz ist die Not um unser höchstes Gut,  
doch gröszter noch Germaniens Heldenmut,  
wie's laut die Bücher der Geschichte künden.

Du deutsche Frau, die ewig hilfsbereit,  
bewähre treu Dich auch in diesem Streit,  
denn Deine Pflicht gebietet es, die hehre.  
In edler Kraft erschliesze Herz und Hand  
dem Segenswerk für unser Vaterland,  
das übermenschlich kämpft um seine Ehre.

Dein ganzes Wesen ströme warm ihm zu,  
ob längst entrückt auch seinen Fluren Du,  
der Heimat Bild weicht nie aus Deinem Leben.  
Des deutschen Märchens duftge Poesie,  
der holden Weisen traute Harmonie:  
Sie werden reizvoll ewig Dich umschweben.

Sieh Deine Schwestern! Wie sie heisz sich mühn!  
Wie Aug und Wange ihnen freudig glühn  
im Geberdrang, der keine Grenzen findet,  
wie ganz in dieser einzig groszen Zeit  
ihr Denken sie dem Vaterland geweiht,  
und wie sie eng der gleiche Schmerz verbindet.

So steure wacker denn der Lust Begier  
und strebe fort von eitler Mode Zier,  
derweil Du heut zu höh'rem Tun berufen.  
Dein Recht erheischt's, Du tapfre deutsche Frau,  
dasz Stütze Du des Reiches stolzem Bau,  
wenn in Gefahr, was seine Meister schufen.

Erfülle nun, von edler Glut durchloht,  
in Treue dieses köstliche Gebot  
dem Leid zur Wehr, das ohne Masz und Ende.  
Die Stunde drängt, drum handle kurz und schlicht,  
die reichste Gabe ist zu kostbar nicht  
und zu gering nicht auch die kleinste Spende.

Elisabeth Mesch.

## AN DIE DEUTSCHEN

Von Mund zu Munde und von Land zu Lande  
erscholl die Botschaft, dasz ein Krieg entbrannte,  
wie keiner noch erschüttert diese Welt.  
Und jenes Wort, wir fassen's nun mit Beben:  
„Es kann der Beste nicht in Frieden leben,  
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“.

Ein Schiller sprach's, den jenes Land uns schenkte,  
drauf tückisch längst sich Neid und Miszgunst senkte,  
das nur zu gern gefolgt des Friedens Spur;  
das mächtige Land, das Land der Geistesriesen,  
in allen Zonen tausendfach gepriesen  
als Stätte der vollendetsten Kultur.

Nun duldet schwer und blutet es aufs neue,  
derweil dem Freund es streng gewahrt die Treue;  
wir aber leiden mit ihm in der Fern.  
Ob seine Helden auch im Kampf sich winden,  
die Grösze Deutschlands, nimmer wird sie schwinden,  
denn fest vertraun wir seinem guten Stern!

In keiner Seele sind wohl ganz verklungen  
die Lieder, die die Mutter uns gesungen,  
die Sprüchlein, die sie beten uns gelehrt;  
der Jugend Spiele und der Tänze Reigen,  
sie blieben in der Fremde unser eigen,  
ob Schätze viel auch jene uns beschert.

Nun zeigt Euch würdig dieser hehren Güter,  
und seid auch hier der alten Heimat Hüter,  
Ihr Deutsche, die vom Schlachtfeld trennt das Meer!  
Laszt nicht umsonst mit Herz und Mund Euch bitten,  
zu schützen, was ein Bismarck uns erstritten,  
und stellt dem Feinde wuchtig Euch zur Wehr!



Gebt Euer Scherflein freudig, sonder Zagen,  
und unsern Brüdern wird es Früchte tragen,  
denn beispiellos ist dieses Krieges Pein.  
Sie ziehn das Schwert aus Habgier nicht und Rache,  
ein Streiten ist's für die gerechte Sache  
und unsres Kaisers Hand ist schuldlos rein.

Mit Gott zum Sieg, Ihr Männer denn von Eisen!  
Und möge „Friede!“ dann die Losung heissen,  
so lang sich wölbt der blaue Himmelsdom!  
Wie sie auch brüsten sich, die welschen Knaben,  
sie dürfen und sie sollen ihn nicht haben,  
den freien deutschen, vielgeliebten Strom!

Elisabeth Mesch

## LODRE HEILGE, DEUTSCHE FLAMME!

Lodre, heilge, deutsche Flamme,  
lodre leuchtend himmelan,  
aus dem Blut vom Germanenstamme  
reif den Jüngling Du zum Mann.  
Lasz die Herzen höher schlagen,  
handverschlungen in schweren Tagen:  
Fürstensohn und Bauersmann.

Schmerzend mag an Dir verblenden  
unsrer Feinde finstre Macht,  
Neid und Habgier kann nicht schänden  
Deine heilge, hehre Pracht.  
Denn es sind zu edle Reiser,  
die, von solchem Volk und Kaiser,  
nähren deine mächtige Kraft.

Lodre heilge, deutsche Flamme,  
lodre leuchtend himmelan,  
wo mit männlichem Gesange  
Brüder ziehn zum Schutze an.  
Blinkt das Schwert in aller Rechten:  
Deutsches Volk läszt sich nicht knechten,  
jeder stellt heut seinen Mann.

Im Gebrülle der Kanonen,  
im Gewoge heiszer Schlacht,  
musz der Sieg die Toten lohnen,  
hell zum Tag führ ihre Nacht.  
„Sieg oder Tod!“  
Dies göttliche Gebot  
erheischt, Flamme, deine Pracht.

Lodre, heilge deutsche Flamme,  
lodre leuchtend himmelan,  
wenn nach blutigem Kriegesgange  
unsre Sieger heimwärts nahn.  
Dankfroh lasz die Herzen klingen,  
führ sie hin zu frommem Singen,  
tröste mild, die Schmerzen sahn.

Dann — verkörpert lustig flackre!  
In den Schein wir setzten Thesen  
und das alte Deutsche, Wackre  
soll von fremdem Tand genesen.  
Dann so wie ein Sturmesläuten  
wird der Welt Dein Ruhm bedeuten:  
Deutsche Art und deutsches Wesen.

Richard Nickel

## AUFRUF AN DIE DEUTSCHEN FRAUEN DER VEREINIGTEN STAATEN

Auf, Ihr Frauen in diesem Lande,  
die von guter deutscher Art!  
Einiget Euch zum Verbande,  
zeigt, dasz Treue Ihr bewahrt.  
Auch der Schwache siegt im Streit,  
ist zu Opfern er bereit.

Willig laszt uns niederlegen  
auf den Altar deutscher Macht  
unsres Landes reichen Segen,  
wo und wie er uns gebracht.  
Auch das Scherflein gilt noch viel,  
dient es einem groszen Ziel!

Unsre Brüder heiszt es stützen,  
unsre Schwestern, die bedrängt,  
ihren Kindern laszt uns nützen,  
ihren Eltern, hart beengt,  
dasz des Mangels Schreckensbild  
trüb nicht der Begeistrung Schild.

Sprüht auch hoch der Hasz wie Geiser,  
wir geloben in die Hand:  
Unserm groszen, edlen Kaiser  
treu zu folgen unverwandt!  
Ihm, wie bittend er gebot,  
beizustehn in Not und Tod.

Mathilde Nieberg-Wagner

## DEUTSCHE BRUEDER SCHLIESZT ZUSAMMEN!

Deutsche Brüder schlieszt zusammen!  
Laszt Begeisterung entflammen  
für das alte Vaterland!  
Ueberall umringt vom Feind,  
wollen liebend wir vereint  
reichen ihm der Hilfe Hand!

Wieder heiszt es: „Glorreich siegen,  
nimmermehr darf unterliegen  
unser altes Vaterland!“  
Drum, was immer deutscher Art  
sich um Kaisers Banner schart,  
unsrer Einheit Unterpfand.

Wenn die Feinde ringsum toben,  
wollen kraftvoll wir geloben:  
Gut und Blut fürs Vaterland.  
Krachend wie ein Wetterstrahl  
treff den Feind der deutsche Stahl,  
gut gezielt aus deutscher Hand!

Laszt: „Die Wacht am Rhein“ uns singen,  
„Hoch der Kaiser!“ soll es klingen,  
Hoch das alte Vaterland!  
Und ein brausendes Hurra  
kräftig aus Amerika,  
unserm Oestreich stammverwandt!

An der Donau, an dem Rheine,  
stehn die Deutschen im Vereine  
fürs geliebte Vaterland.  
Hin nach Wien und nach Berlin  
werden siegreich heim sie ziehn,  
alle Feinde fort verbannt.

Gegen eine Welt in Waffen,  
da gibt's wahrlich viel zu schaffen  
fürs geliebte Vaterland.  
Gott im Himmel schau darein,  
wolle Deutschlands Waffen weihn,  
schirmen deutschen Reichs Bestand!

Mathias Rohr

## SOLDATENLIED

Ergreifet die Waffen! Hinaus in das Feld!  
Vergesset die kleinlichen Sorgen!  
Der ewige Schöpfer das Schicksal bestellt,  
dem mutigen Kämpfer gehöret die Welt!  
Und betet die Mutter in herzlicher Not  
und weinet das Schätzlein die Augen sich rot:  
Auf, auf, hinein in den Morgen!

Dir, teures Vaterland schwuren wir Treu,  
hell blitzen die Augen und Klingen.  
Und streun die Geschosse auch tödliches Blei,  
und stürmen die Feinde wildgrimmig herbei:  
Wir fürchten nicht Kugel und Schlachtengebraus,  
wir kämpfen für Freiheit, für Ehre und Haus.  
Auf, auf, den Sieg zu erringen!

Und sind wir die Herren auf blutiger Schanz  
und Weltenfrieden geborgen,  
dann windet die Heimat von Lorbeer den Kranz,  
dann küsst uns das Schätzlein im lustigen Tanz,  
kredentz uns den besten, den feurigsten Wein:  
Welch selige Wonne, Soldate zu sein!  
Auf, auf, hinein in den Morgen!

Ewald C. Harbort.

## AN DIE DEUTSCHEN

### Aufrufs-Ode

Schwere Kriegeswolken hüllen ganz Europa ein,  
grelle Blitze zucken auf in blutigem Schein.  
Auf Deutschlands Macht und Grösze, auf seinen Handelsstand  
die Eifersucht der Völker rings mächtig ist entbrannt.  
Zu vernichten deutschen Handel, zu zerstückeln deutsches Reich,  
vereinten sich die Völker zu hinterlistigem Streich.  
Gierig streckt die Tatze aus der russische Bär,  
Frankreichs Söhne greifen zur blanken Wehr,  
Englands Neid und Miszgunst gibt sich offen kund,  
auch Belgien tritt mit ein in der Feinde Bund,  
zu brechen der Deutschen Macht reichen sie sich die Hand,  
und bringen die wilden Völker herein ins deutsche Land.

Mit mächt'gem Flügelschlage erhebt sich der deutsche Aar,  
es stärken seine Schwingen die Grösze der Gefahr.  
Auf, Deutschland, zu den Waffen, Ihr Deutschen auf!  
Grimme Feinde nahen, sie nahen in schnellem Lauf,  
ringsum von allen Seiten stürmen sie auf Euch ein,  
das wird ein blutiges Ringen auf Tod und Leben sein.  
Brausend hallt der Ruf wie Sturmwind durch das Land,  
voll gerechten Zornes hebt sich jede Hand:  
„Siegen oder sterben!“, das soll die Losung sein,  
fürs Vaterland, das teure, setzen wirs Leben ein,  
zu schützen des Reiches Grenzen, zu schützen Heim und Herd,  
zu schützen, was dem Herzen gar teuer, lieb und wert.

Durch Millionen Herzen loht die heilige Glut,  
Millionen Hände heben sich voll Heldenmut.  
Fest schlieszen sich die Fäuste um des Schwertes Knauf,  
vorwärts gen die Feinde geht's im Sturmeslauf.  
Gegen Indier, und Kosaken, Turkos, Neger, Zuaven,  
müssen unsere Brüder im Feld sich schlagen, die braven.  
Viel Gut und Leben fordern wird dieser blutige Krieg,  
mit Heldenblut erkaufte wird jeder Sieg.



Wie mancher kehrt als Krüppel zurück zum heimischen Herd,  
der bisher die Seinen mit starker Hand ernährt.  
Gar mancher Ernährer stirbt da den Heldentod,  
zurück läßt er die Seinen in Armut und in Not.

Ihr Deutschen hier im Lande greift hilfreich ein,  
des Krieges Schrecken zu mildern, soll unser Streben sein.  
Für die Witwen und Waisen öffnet Eure Hand,  
Eure Teilnahme zu zeigen dem alten Vaterland.  
Ob auch Amerika zur neuen Heimat wir erkoren,  
wir haben mit der alten Heimat die Fühlung nicht verloren.  
Der Deutschen Not und Sorge greift an unser Herz,  
wir teilen ihre Sorge, wir teilen ihren Schmerz,  
wir teilen ihre Wünsche, erbitten Deutschlands Sieg,  
wir hoffen ein baldiges Ende dem unheilvollen Krieg.  
**Deutsche im ganzen Land, reichet Euch die Hand  
und sendet Eure Spenden dem alten Vaterland!**

Frau Wm. Ritter.

September 1914

## DULCE ET DECORUM EST PRO PATRIA MORI!

Des Alters Bürde drückte ihn zu sehr,  
um nochmals selbst — wie einst — das treue Schwert zu schwingen,  
doch sieht er stolz, ob auch das Herz ihm schwer,  
f ü n f Söhne ziehn, fürs Wohl des Vaterlands zu ringen.

Fünf junge Männer! Stolzes, deutsches Haus!  
Lasz hoch im Wind die schwarz-weisz-rote Fahne fliegen!  
Mit Gott, für Reich und Kaiser ziehn sie aus,  
mit Jugendkraft und Mut zu kämpfen und zu siegen.

Fünf Söhne! Arme Frau! Dein Mutterherz,  
wohl grämt es sich und bangt um der Geliebten Leben,  
doch das Bewusstsein lindert Deinen Schmerz,  
daz Du dem Vaterland Dein alles hingegen.

Du hebst Dein Haupt, daz auf des Kaisers Ruf  
die braven Jungen freudig ihren Mut beweisen,  
Du dankst, daz Gott in ihnen Männer schuf,  
die treue Pflichterfüllung als das Höchste preisen.

Und steht's geschrieben in des Schicksals Buch,  
soll Deiner tapfern Söhne Blut das Schlachtfeld färben,  
Du blickst empor und findest Trost im Spruch:  
„Süsz ist's und ehrenvoll fürs Vaterland zu sterben!“

Felix Schaefer

## DURCH KAMPF ZUM SIEG!

Aufs neue führt uns jener Geist zusammen,  
der für Gerechtigkeit und Ehre kämpft.  
Noch schlagen hoch des heiligen Zornes Flammen,  
die anders nichts als Sieg der Wahrheit dämpft,  
der Wahrheit — nicht wie sie Parteien sehen —  
der Wahrheit, fester als ein Fels im Meer.  
Triumphverheißend ihre Banner wehen,  
wo die Verblendung greift zu schnöder Wehr,  
und Goldgier möcht mit Scheinmoral sich decken,  
um in den Staub Gerechtigkeit zu strecken.

Mit Scheinmoral, die, durch Gesetzes Fehlen  
begünstigt und erzeugt von Krämertrieb,  
möcht durch ein offnes Dokument verhehlen  
den Raub am Recht, wie ein verkappter Dieb.  
Den Raub am Recht und an der Landesehre!  
Wer hat sich stets als unser Freund bewährt,  
war stets bemüht, dasz sich die Freundschaft mehre?  
Wer hat ihr heiliges Feuer stets genährt,  
dasz durch Ergänzung mit Columbia werde  
das Musterpaar der Staaten dieser Erde?

**Das Deutsche Reich!** Und ward nicht diesem Lande  
zu reichem Segen, was sein Deutschtum tat?  
Im Frieden düngte wie im Kriegesbrande  
auch deutscher Schweisz wie deutsches Blut die Saat.  
Doch was ist uns von Albion widerfahren?  
Versuch zur Spaltung, Uebergriffe, Neid,  
das Bürgerrecht verschmähendes Gebahren  
und — ach! — das Erbe schnöder Käuflichkeit,  
die 's nicht verschmäht, selbst **falschem** Freund zu bringen  
das Kampfwerkzeug, den **wahren** zu bezwingen!

Wohl würden Gleiches diesem wir gewähren,  
doch kreuzt die Wege britische Macht zur See.  
Indes auch solcher Hilf kann er entbehren,  
auf ihm liegt schwer nur kriegezeugtes Weh.  
Allein, wie kann dies Land neutral verbleiben,  
so lang es hilft, zu rüsten Deutschlands Feind?  
Wortbruch, ein ganz besonders ehrlos Treiben:  
Verrat ist's an sich selber und dem Freund!  
Und während so wir nähren Krieges Brände,  
flehn wir zu Gott, dasz er den Frieden sende!

Das ist die heutge Ethik dieses Landes:  
Moralität von echtem britischen Schlag!  
Die Heuchelei, die Lüge und Verwandtes  
umfloreten den einst freiheitslichten Tag.  
Wir doch, die wir um Recht und Ehr uns scharen  
und nicht die Knechte Englands wollen sein,  
wir kämpfen weiter diesen Kampf des Wahren,  
dasz wiederkehr der Freiheit Sonnenschein.  
Ein heilger Wille kann nicht unterliegen  
und herrlich wird auch hier die Wahrheit siegen!

Ludwig Rippe

## ALL-DEUTSCHLANDS AUFERSTEHN

In Sagen, Legenden so wunderbar,  
erzählt schon vor hunderten Jahren,  
lebt immer der Traum, so herrlich und klar,  
von besseren, schöneren Tagen:

Der Traum von All-Deutschlands Auferstehn;  
die Alten schon hatten's vorausgesehn.

In Sturm und Drangsal, in Sorgen und Leid,  
ging's deutsche Panier oft verloren.  
In Not und in Kummer, in blutiger Zeit,  
ward immer aufs neu es geboren.

Es lebt trotz der Stürme in Ewigkeit fort  
die altdeutsche Sitte, in Lied und in Wort.

Die Zwietracht in Deutschland, gar häufig verhöhnt,  
wie oft bot sie Vorteil den andern,  
Jahrhunderte dauert's, bis wir uns versöhnt,  
gar mancher der Besten muszt wandern  
hinaus in die Fremde zu gastlichem Strand — —  
vergessen hat keiner sein heimatlich Land.

Doch als wir geeinigt, wie wurden wir stark  
in wundersam mächtigen Ahnen!  
Wir spürten gar tief bis ins innerste Mark  
die Kraft unsrer alten Germanen.

Die Kraft eines Siegfried! Das deutsche Geschlecht  
kam wieder zu Ehren, kam wieder zum Recht!

Wir bauten den Acker; den eigenen Herd  
wir hielten hoch-heilig in Ehren,  
wir liebten den Frieden, doch hielten wirs Schwert  
bereit, uns der Feinde zu wehren.

Und klar aus des Friedens hellgoldenem Horn  
flosz unerschöpflich ein goldener Born.

Doch britische Habgier, des Franzmannes Neid  
liesz uns nicht den Frieden genießen.  
Sie wollten den Krieg, wir waren bereit,  
jetzt sollen sie schwer dafür büßen.  
Feinde im Westen, in Ost, Süd und Nord,  
„Sein oder Nicht-Sein“ — das Losungswort!

Oesterreich-Deutschland, wie Brüder geeint,  
stehn Schulter an Schulter zusammen,  
bekämpfen den mehrfach verbündeten Feind,  
umloht von des Weltkriegs Flammen.  
Mit Blut ward gekittet das Fundament,  
das Zwietracht und Neid nie und nimmermehr trennt.

Doch wenn einst vorüber die blutige Schlacht,  
beendet das schreckliche Ringen,  
dann haltet vereinigt die all-deutsche Wacht,  
in Frieden die Welt zu umschlingen.  
Dann Deutschland, dann erst kannst Du ruhig sein,  
wenn fest steht die Wacht an der Donau, am Rhein!

John H. Steiger.

## DEN AMERIKANERN

Als dieses Land noch dichter Urwald deckte,  
an jedem Baum der Wilde drohend stand,  
als sich nach ihm und seinen Schätzen streckte  
des ersten Weiszen kampfbereite Hand —  
da trafen bald, in endlos langen Zügen  
auch Deutschlands Söhne, Deutschlands Töchter ein.  
Sie halfen Euch, die neue Welt besiegen,  
sie kämpften schwer, um glücklich hier zu sein.  
Sie teilten mit Euch Leiden und Gefahren —  
doch Ihr vergaszt's — es war vor vielen Jahren.

Wo sich der Deutsche zeigte, blühten Gärten,  
der Urwald fiel, es sproszten Wein und Korn;  
die dunkle Krume der Prairie durchquerten  
die deutschen Pflüge: Wie ein frischer Born  
drang Lebenslust und Freude an dem Schönen  
in dieses Land, in dieses Volk hinein.  
Der Stolz des Siegers macht in Jubeltönen  
sich Luft, des deutschen Liedes goldner Schein  
hat schnell der Selbstqual Finsternis zerrissen —  
vergaszt Ihr das? Ihr solltet es noch wissen!

Ihr wuztet doch des Deutschen Fleisz zu nützen,  
Ihr nahmt doch gerne, was sein Geist erschuf.  
Wie oft muszt er mit seiner Kraft Euch stützen,  
und immer folgt er willig Eurem Ruf.  
Blickt auf! Wohin sich Eure Augen wenden,  
ist Zeugnis dessen, was wir hier vollbracht,  
wie hier von deutschem Wissen, deutschen Händen  
gemehrt des Landes Grösze, Glück und Macht.  
Vielleicht seid Ihr zu stolz, das zu gestehen?  
Ihr wiszt es wohl, nur w o l l t Ihr es nicht sehen!

Ihr schätztet einst das Werk des deutschen Kriegers,  
der Euer Heer erzog nach deutscher Art.  
Ihr wiszt auch, dasz den Lorbeerkrantz des Siegers  
der Held errang, weil sich um ihn geschart,  
was deutsches Blut in seinen Adern hatte.  
Ja, die Geschicke dieses Volks, bedenkt,  
zeigt Deutsche dichtgedrängt auf jedem Blatte!  
Jed' Schlachtfeld ward mit deutschem Blut getränkt,  
die damals für Euch kämpften, für Euch starben —  
vergaszt Ihr ganz, dasz sie sich Dank erwarben?

Fast scheint es so; denn Eure Blicke wenden  
sich jenen zu, die niemals Euch geschenkt,  
was Euch der Deutsche gab mit vollen Händen —  
die stets der grosze Eigennutz gelenkt.  
Die schmeichelnd Euch umgirrtten, wenn sie dachten,  
dasz hier ein Vorteil zu erlisten war,  
doch hinterrücks bereit, mit argem Trachten  
zu schädgen Euch, sobald Ihr in Gefahr.  
Nur e i n Volk lebt, das Wunden Euch geschlagen!  
Vergaszt Ihr das? Musz man es Euch erst sagen?

Ihr gabt uns nichts, als nur das Recht zum Leben,  
wir gaben Wissen, Können, Fleisz und Kraft,  
was wir erwarben, ist der Lohn, den Streben  
nach höchsten Zielen jedem Menschen schafft.  
Was wir vollbracht, das haben wir erzwungen,  
mit unserm eignen Herzblut zahlten wir —  
wir kämpften schwer, und wer sich durchgerungen,  
der schuldet andern keinen Dank dafür.  
Und hätten wir gehant, was jetzt geschehen —  
so manchen hätte nie die Neue Welt gesehen!



Ihr höhnt und schmäht uns, die wir eifrig bauten  
an unsrer neuen Heimat Macht und Glück,  
die wir mit Stolz zum Sternenbanner schauten  
als hehrem Sinnbild — nur weil wir zurück  
nach jenem Vaterland die Blicke lenken,  
wofür das Herz in treuer Liebe schlägt,  
weil wir begeistert und voll Stolz gedenken  
des Volks, das Schwarz-Weisz-Rot zum Siege trägt!  
So sei's! Einst mögen wir verzeihn — indessen  
eins schwören wir: Wir werden nie vergessen!

Georg von Skal.

## TO THE AMERICANS.

Long years ago, when first the white man landed  
In this great country where the Indian ruled,  
The white men who were in the old world stranded  
And thirsting for new treasures; strong and schooled,  
Then Germans came, the German sons and daughters,  
In endless file to help you work and fight;  
They fought with you, not shirking bloody slaughters,  
For what they thought was liberty and right;  
They braved the deadly arrow from the bow,  
But you forget. 'Twas many years ago.

And where the Germans came, soon fields were blooming,  
The forests vanished soon and vine and corn  
Grew where the Red Man had so long been roaming,  
For German plowmen conquered weed and thorn,  
And German honesty and German culture,  
And German music, German song and art,  
Came like the eagle proud, not like the vulture,  
And filled with hopes anew your aching heart;  
We helped and fought — 'Twas not so long ago  
Did you forget it all? You ought to know!

You used the German thrift, the German muscles;  
Took gladly what our brains created grand.  
We shared your hardships always, all your tussles,  
We never flinched, were always at your hand;  
Just look about you. What has been accomplished  
Is witness proud of German brains and brawn,  
Your country's strength, your mighty nation's being,  
Grew out of German science. Still you frown?  
Are you too proud to see the truth so plain?  
You know it well — denial is in vain!

You valued German soldiers and their manner,  
They trained your armies and they cleared the way  
To victory for your Star Spangled Banner —  
Those heroes in your country's darkest day;  
And deeds of German bravery and daring  
Should be engraven on your memory;  
Forever bright, like fiery letters glaring,  
They live untarnished in your history;  
Do you forget these men who died for you —  
Died for the Stars and Stripes, Red, White, and Blue?

It seems so, for your eyes are slowly turning  
To those who tricked and sold you long ago;  
The German gave his heart's blood, all his learning —  
What did the others give? You ought to know.  
They flattered you to gain their own salvation,  
They cheated meanly in your times of need;  
They threatened your existence as a nation —  
These people full of hatred and of greed.  
You know full well they dealt you many a blow —  
Have you forgotten that they were your foe?

You gave us nothing. We brought knowledge, science,  
And art and wisdom to your shores. Our toil  
And strength gave you your proud defiance,  
With blood and sweat we fertilized your soil,  
And what we gained, we gained through honest labor,  
We gave our heart and soul with joy for you;  
We owe no thanks to you, expect no favor,  
We always thought that you were just and true;  
Had we but known, we should have stayed at home —  
Is it for this that we have crossed the foam?

We helped you build your country, yet you slander  
And jeer at us, who always were your friend;  
Your starry flag — we love it dear and tender,  
You sneer because we love our Fatherland,  
Because we love that land where our dear mothers  
Told splendid tales of German history,  
Because we love those people — our dear brothers  
Who bear the flag, Black, White, and Red, to victory.  
So shall it be! Forgive we will endeavor!  
Yet still we swear: Forget it we shall never!

John H. Steiger

Englische Uebersetzung von *Georg von Skal's* Dichtung:  
„Den Amerikanern“

## AMERIKA UND ENGLAND

(Aus dem gleichnamigen Zyklus)

Lincoln! Schönste Menschenblüte,  
in der Freiheit Land entsprossen!  
Lebte er — selbst er, der Güte  
Sinnbild, wäre jetzt verdrossen.

Seine hehre Menschenliebe  
lehrte ihn die Knechtschaft hassen  
und der Freiheit gier'ge Diebe  
haben schwer ihn leiden lassen.

Giftger Hasz, gemeines Höhnen  
haben ihm vergällt sein Leben,  
bis, wie um sein Werk zu krönen,  
er sich selber muszte geben.

Und wer waren seine Feinde? — —  
Zeigten hilfreich sich die Deutschen  
oder Englands Trug-Gemeinde  
zu des Südens Sklavenpeitschen?

Sklavenhandel — Waffenschacher —  
beide tragen gleichen Stempel! —  
Betende Dukatenmacher  
feilschen wiederum im Tempel.

Lebte unser Lincoln heute —  
mit des Zornes Geiszel hätte  
er gejagt die Schachermeute  
längst schon aus der Freiheit Stätte!

Victor G. Wicke

## GERMANY AND AMERICA

In German forests Liberty was born —  
    There Armin overthrew the boast of Rome;  
    There Truth and Beauty found another home  
When from the holy soil of Hellas torn;  
There was the badge of Courage humbly worn,  
    There Faith hath reared aloft her proudest dome,  
    While Song rose radiant from her fountains,  
Hypocrisy fell blasted by her scorn.

America, thou art the heir of all  
    The toil and dream, the glory and the song;  
Her sons have died for thee in many wars —  
And canst thou like a stranger see her fall,  
    Or lend a hand in that eternal wrong  
To blot his blazing splendor from the stars?

George Seibel

## ZUVERSICHT

„Deutschland, Deutschland über alles,  
über alles in der Welt!“  
Unserm Feind im Ohre hall es,  
der in unser Land einfällt.

Wappnet Euch! In echtem Trutze,  
Deutsche, schlaget mächtig drein,  
noch steht hinter Euch zum Schutze  
fest und treu die Wacht am Rhein!

Und wenn Ihr durch tapfres Ringen  
bändiget die Feinde ganz,  
glorreich könnt Ihr wieder singen:  
„Kaiser! Heil im Siegerkranz!“

Dringen auch aus allen Weiten  
Feinde wütend auf Dich ein,  
mit dem Recht auf Deiner Seiten,  
Deutschland, wirst Du siegreich sein!

Grete von Bayer

## BISMARCK's GEBURTSTAG

Zum 1. April 1915

Hundert Jahre bist Du heute alt  
und ewig wird Dein Name weiterleben,  
mächtig wie der deutsche Eichenwald  
wird Dein Geist dem unsern sich verweben,  
damit in Deinem Sinn wir fortgestalten  
das Werk, das Deine Meisterhand erschuf,  
und treulich des ererbten Amtes walten  
durch das begründet Deutschlands Ehr und Ruf.

Begeisternd wird Dein Name wirken  
auf Deutschlands Volk und Heldengeist,  
mit einem Schutze uns umgürten,  
der stark wie Eisen sich erweist.  
Denn Deutschland lässt sich nimmer binden,  
es wird durch kühne Waffentat  
aufs neu den deutschen Bund begründen,  
den Deine Kraft gegründet hat.

Heute sind die Herzen wie verjünet,  
da ringsum von Feinden wir bedroht,  
feurig ist die Glut, von Dir entzündet,  
die in unserm Vaterlande loht.  
Denn heute heisst es tüchtig sich zu wehren  
bis auf den allerletzten deutschen Mann,  
damit einst unsre Kinder voller Ehren  
Dein hohes Erbe treten segnend an.

Fred Thomsen



## ICH BIN NICHT DABEI . . .

Aus gepreszter Seele ringt sich ein Schrei:

„Ich bin nicht dabei!“

In dem groszen Ringen, in der groszen Not,  
wo Kriegsbrand die deutschen Lande umloht,  
wo in heissen Stürmen um deutsches Gut  
die Brüder verbluten ihr edles Blut . . .

Fern von der Heimat in fremdem Land,  
steh ich allein am einsamen Strand  
und lausche hinaus, wo die Meerflut springt,  
ob sie von den Brüdern nicht Kunde bringt.  
Es leuchtet so blutrot der Horizont,  
die See, von den letzten Strahlen besonnt,  
und leis sinkt der Tag in die Dunkelheit —  
und um mich her dehnt sich Unendlichkeit . . .

Da klingt aus den Schleiern der düsteren Nacht  
das zaubrische Lied von der deutschen Wacht,  
und der Brüder Trutzruf: „Tot oder frei!“

Und die Wellen schlagen, und die Erde dröhnt,  
und nur meine bangende Seele stöhnt:  
„Ich bin nicht dabei . . .“

Herbert Sartori

## SOLDATENLIED

Wir ziehn zum Waffentanz hinaus  
aufs blutge Schlachtgefild.  
Wir fürchten nicht des Kampfes Graus  
und tobt es noch so wild.  
Beim Trommelschlag und Kugelsang,  
Kanonendonner, Schwerterklang,  
pocht froh und jauchzt in unsrer Brust  
das Herz in heiszer Kampfeslust.

Wir ziehen singend in die Schlacht  
und trutzen ihrer Wut,  
je mehr es donnert, blitzt und kracht  
hebt sich der Kampfesmut.  
Und wenn's aus allen Läufen speit  
und Blei wie Flocken auf uns schneit  
und splittert Fels und Eich im Kreis:  
Wir machen es den Feinden heisz.

Wir ziehn mit Gott hinaus ins Feld  
in den gerechten Krieg.  
Wohl mancher Waffenbruder fällt,  
doch unser wird der Sieg!  
Für Vaterlandes Ruhm und Ehr  
wird nimmer uns ein Opfer schwer.  
Ihr Lieben all, Gott schirme Euch!  
Heil unserm Kaiser und dem Reich!

Dr. Paul Wienand

**„UND WENN DIE WELT VOLL TEUFEL WAER!“**

**„Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in dieser Welt!“**

So sprach der alte Kanzler, Fürst Bismarck, Deutschlands Held.

**Wir fürchten Gott!** Wir glauben an die Gerechtigkeit,  
wohl wissend, das ER ahndet jedwede Schlechtigkeit.  
Wir ziehn mit reiner Seele in diesen Völkerkrieg,  
vom Feind dazu gezwungen, und unser wird der Sieg!

**Sonst nichts in dieser Welt!** Wie grosz des Gegners Macht,  
mit Gott auf unsrer Seite wir gehen in die Schlacht.

**„Wir werden — müssen siegen“**, der neue Kanzler spricht,

**„Mit festem Gottvertrauen und ganzer Zuversicht  
auf unsre stolze Flotte und unser treues Heer:**

**Wir halten durch — und wenn die Welt voll Teufel wär!“**

Felix Schaefer.

## DER DRITTE BUNDESGENOSSE

(Melodie: „Kaisermarsch“)

Laszt schallen laut den Trutzgesang  
hinaus in alle Welt:  
Es ist der Volksgenossen Not,  
die uns zusammenhält.  
Ob Deutschland, Oestreich, Ungarland —  
uns all umschlingt ein Band,  
:|: Wir weihen unsre Sympathien  
dem teuren Heimatland. :|:  
    Wie auch die Feinde ringsum toben  
    :|: In grimmer Wut, :|:  
    Die Herzen auf zu Gott erhoben:  
    :|: ER macht es gut. :|:

Mit gar gewaltgem Flügelschlag  
stieg auf das Adlerpaar,  
denn Friede ruht auf seinem Land  
seit manchem langen Jahr.  
Der Wohlstand mehrte ständig sich,  
der Handel blühte auf,  
:|: es zogen bis aufs fernste Meer  
viel Schiffe ihren Lauf. :|:  
    Ersichtlich streute allerwegen  
    :|: Aufs Heimatland, :|:  
    der liebe Herrgott seinen Segen  
    :|: mit milder Hand. :|:

Der Neid jedoch erhob sein Haupt  
bald bei der Feinde Schar;  
man gönnte die Erfolge nicht  
Deutschlands und Oestreichs Aar.  
Den andern war ein Dorn im Aug  
Europas Friedenshort,  
:|: den treue Freundschaft eng verband  
im kühnen Kanzlerwort :|:  
    „Wir fürchten Gott allein auf Erden,  
    :|: sonst niemand mehr! :|:  
    Und Frevlern soll die Strafe werden  
    :|: mit scharfer Wehr!“ :|:

So traten sie mit groszer Macht  
zu „Sieben“ auf den Plan,  
frohlockend, dasz nach kurzer Frist  
die „Zwei“ wohl abgetan.  
Mit vielem Volk und Kriegsgerät,  
glaubt man, hat's bald ein End —  
:|: Man rechnete den „Dritten“ nicht,  
der sitzt im Regiment. :|:  
    Denn Sieg zu schenken jenen Horden,  
    :|: Gott will es nicht, :|:  
    will nicht das Plündern, Sengen, Morden!  
    :|: ER hält Gericht. :|:

Deutschland und Oestreich Hand in Hand  
stehn unbezwingbar da;  
die Siege kommen Schlag auf Schlag,  
schon ist das Ende nah.  
Darum nicht trüb den Kopf gehängt  
„Wir wollten nicht den Krieg!“  
:|: Das eine aber ist gewisz:  
„Dass UNSER wird der Sieg.“ :|:  
    Ständ gegen uns ein Heer von Teufeln,  
    Dicht Arm an Arm und Rott an Rott,  
    Wir brauchten doch nicht zu verzweifeln:  
    :|: Mit uns ist **Gott!** :|:

Henry P. Richter.

## AN DAS LIEBE DEUTSCHE VATERLAND.

Zur Jahreswende 1914-1915

Je mehr sie Dich schmähen, je mehr sie dich hassen,  
um so inniger will ich Dich liebend umfassen;  
je mehr man Dich lästert und schnöd Dich begefert,  
je mehr blindhassend gen Dich sich ereifert  
unglaublich gemeine, unsinnige Wut,  
um so heiszer in allen Adern für Dich glüht mein Blut,  
für Dich, mein deutsches Vaterland,  
das Land, wo meine Wiege stand.

Nicht, weil dort der Eltern Häuschen stand,  
so lieb wie kein zweites im ganzen Land —  
nicht, weil so lieb und hold und traut  
die Kapelle dort vom Berglein schaut,  
wo wir Geschwister oft kehrten ein,  
dem lieben Gott unsre Herzen zu weihn,  
und sangen im Elternhaus im Verein:  
„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“ —  
Nein! Eltern hat jeder, wohl auch Schwestern und Brüder,  
die auch singen Gottes- und Vaterlandslieder;  
sein Land preist jeder, das so „schön, grosz und gut“,  
für das er vergösse gern sein Blut.  
Doch ich sag und schrei es zornweinend hinaus,  
dazs es tön' durch die Welt wie Sturmgebraus:  
Nennt mir, Ihr Völker, ein ander Land,  
drin Edelsinn stets solche Heimat fand,  
wo ideales Streben, Kunst, Wissenschaft  
so gepflegt wird, und blühende Körperkraft,  
wo noch Manneswort gilt: „Frisch, froh und frei!“  
und verpönt ist gemeine Heuchelei,  
wo noch Tugend und Treue und Gottesfurcht wohnen:  
**Das ist das Land der Barbarn und Teutonen.**

Es kämpfen die Brüder im blutigen Streit  
um Deine Grösze und Herrlichkeit;  
o Vaterland, für Deine Ehr'  
setzen wir tapfer uns zur Wehr  
im schönen Land der Neuen Welt,  
wo Hasz und Neid Dich frech entstellt.  
Gemeinheit und Lüge musz unterliegen  
und es musz, und es wird die Wahrheit siegen!

Je mehr sie Dich hassen, je mehr sie Dich schmähen,  
um so treuer will ich zu Dir stehen,  
je mehr sie Dich lästern, je mehr sie Dich hassen,  
desto inniger will ich Dich liebend umfassen,  
Dich, meiner Jugend Heimatstrand,  
Dich Vaterland, Dich deutsches Land,  
**im Frieden grosz, und grosz im Streit:**  
**Es segne Dich Gott in Ewigkeit!**

Ulrich Regnat

## AN BISMARCK

Wach auf, wach auf Du Schläfer, in Deiner stillen Gruft,  
hör, wie mit Stolz und Liebe Dein Volk Dich heute ruft!  
Was Du einst hast gepflanzt mit Deiner starken Hand,  
gar herrlich ist's gediehen im deutschen Vaterland!

O könntest Du doch schauen nur einmal noch zurück,  
das Grosse ganz umfassen mit Deinem Adlerblick!  
Du selbst, Du würdest staunen, was unser Deutschland tut,  
mit seinem heldenhaften, vereinten starken Mut!

Was Du für uns geschaffen, was Du für uns getan:  
Kein Denkmal ist zu herrlich für Dich, Du großer Mann!  
Das Lied, von Gott verliehen, der schönste deutsche Sang  
steigt heut für Dich zum Himmel mit stolzem, hellem Klang.

Bald wird der Frühling schreiten gar hold durch Wald und Land,  
dann werden Blumen sprieszen aus blutgetränktem Sand,  
dann wird mein Deutschland siegen, noch steht die Wacht am Rhein:  
Das wird Dein allerschönstes, Dein ewiges Denkmal sein!

Mathilde Minuth



## FERN MUSZ ICH SEIN!

Ich wache über Dir mit Sehnen und mit Sorgen,  
wie an dem Bette eines lieben Kranken.  
Ich hoffe, zittere, bete, bis der Morgen  
mit hellem Strahl mir zeigt: Du bist geborgen!  
Mein deutsches Land, bei Dir sind die Gedanken.

Fern musz ich sein bei dem gewaltgen Ringen  
und weihte Dir so gern der Hilfe Hand;  
denn fester jetzt als je musz Liebe Dich umschlingen!  
Nichts kann ich tun, als meine Lieder singen  
Dir, ruhmgekröntem, teuren Vaterland!

William Lilienthal

Veteran von 1870-71

## **WIR WERDEN NICHT WANKEN, NOCH WEICHEN!**

Der Adler wird schützen sein Heimatsnest,  
noch stehen die deutschen Eichen,  
und Treue und Einigkeit halten fest:  
Wir werden nicht wanken, noch weichen!

Der Engel des Todes geht durch das Land,  
zu küssen die Krieger, die bleichen,  
wohl faszt uns der Jammer, doch stark bleibt die Hand:  
Wir werden nicht wanken, noch weichen!

Heran, all Ihr Feinde, nun setzt Euch zur Wehr,  
nie sollet Ihr Deutschland erreichen!  
Hoch lebe der Kaiser! Gott schirme das Heer!  
Wir werden nicht wanken, noch weichen!

Marta Krüger

**JETZT LERNT SIE KENNEN, DIE  
RECKEN!**

Jetzt lernt sie kennen, die Recken  
aus Nibelungen-Geschlecht,  
gefordert an allen Ecken,  
sie stellten sich zum Gefecht.

Sie kämpfen in alter Treue,  
zu schützen den deutschen Herd,  
Sie zeigen der Welt aufs neue,  
wie viel der Germane wert.

Es zeugen blutige Schlachten,  
daz hehrer Mut sie beseelt,  
der Feinde erbärmlich Trachten  
hat sicher sein Ziel verfehlt.

Der Deutsche will nur den Frieden,  
den Segen eigener Flur,  
er haszt es, Ränke zu schmieden,  
will ehrlichen Fortschritt nur.

Er wuchs in seinem Bestreben,  
wuchs über alle hinaus,  
das sollte den Tod ihm geben,  
doch wich man einzeln ihm aus.

Sie wuszten ihn wohlgerüstet,  
zu schützen die Landesmark,  
vereint es ihnen gelüstet,  
denn Einigkeit macht stark!

So schwuren allseits Vernichtung  
die Völker dem deutschen Land,  
sie reichten aus jeder Richtung  
darob sich heimlich die Hand.

Jetzt lernt sie kennen die Recken  
aus Nibelungen-Geschlecht,  
zur Erde den Feind sie strecken,  
sie führen den Kampf gerecht!

Es hat des Schicksals Stunde  
geeint sie mit einem Schlag!  
Schon steigt die Sonne vom Grunde,  
hell kündigt sie Deutschlands Tag!

John Ihmels

## BISMARCK

Es dröhnt der Ambosz, es hallt die Schlucht  
als spräche Zeus in Gewittern!  
Wer schwang den Hammer mit solcher Wucht,  
dasz rings die Lande erzittern?  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Du hast geschmiedet zum Heldenschwert  
den Stahl, wie nie er geklungen!  
Dein Volk umgürtet und stolz bewehrt,  
wie nie zuvor es besungen!  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Hast jedem Stamme den Mut entflammt  
für Deutschlands Grösze und Ehre!  
Dein Schwert ergriffen sie allesamt,  
vereint zu mächtiger Wehre!  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Du wecktest, hallend wie Donnerschlag,  
den Rassestolz der Germanen!  
Er sollte bis an den jüngsten Tag  
allzeit zur Einigkeit mahnen!  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Blick nieder heute aus Himmelshöhn,  
Dein Werk so eisern errichtet,  
wie strahlt es herrlich, so hehr, so schön  
der Welt, die gern es vernichtet!  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Du sahst ihn kommen, den Weltenkrieg!—  
Durch Dich geschmiedet zum Bunde,  
führst Deutschland Du zum glorreichen Sieg,  
Dich segnet Deutschland zur Stunde!  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Dein Ruhmesmantel, er wallt und schwebt,  
die Sterne wollen ihn fassen!  
Frau Sage sinnend die Falten hebt:  
Du wirst uns nimmer verlassen!  
Bismarck, Du Nibelungengestalt,  
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

John Ihmels

**LASZ MICH ZIEHEN, LASZ  
MICH GEHN!**

Lasz mich ziehen, lasz mich gehn,  
wo des Kaisers Fahnen wehn.

Teure Mutter, weine nicht;  
Deinen Sohn ruft heilige Pflicht  
zu der tapfern Streiter Reihn,  
seinem Kaiser sich zu weihn.  
Halt mir nicht so fest die Hand,  
da ich zieh in Feindesland,  
hin zum Ruhm, zum Sieg, zum Tod:  
Teures Herz vertrau auf Gott!  
Schling um mich nicht Deinen Arm,  
presz mich nicht ans Herz so warm.  
Mutter, hörst Du nicht den Ruf?  
Auf der Straszte Pferdehuf?  
Wie der Sturmesglocken Klang  
rauscht von Dorf zu Dorf entlang?  
Ueberfüllend schwellt die Brust  
Tatendrang und Kampfeslust.  
Trockne Deine teuren Tränen,  
nichts stillt meines Herzens Sehnen,  
nur im wilden Schlachtgetümmel,  
unter Gottes blauem Himmel  
find ich Freud und Lust zum Leben.  
Wo die Erd und Hügel beben  
im Kanonendonnerrufe,  
wo auf schneller Pferde Hufe  
Reiter zu dem Kampfe ziehn:  
Dorthin, Mutter, treibt's mich hin.

Lebe wohl — und lasz mich gehn,  
wo des Kaisers Fahnen wehn.

Ernst von Hammerstein

## DER DEUTSCHE KRIEG

Dem deutschen Kaiser ward das Schwert  
vom Feinde in die Hand gepreszt,  
er zog es für Alldeutschlands Herd,  
im Bund mit Habsburg, treu und fest.

Ostpreuszen litt des Krieges Not,  
es schien dem Bären leichter Raub,  
doch zwang im Kampfe blutigrot  
der deutsche Aar ihn in den Staub.

Und wie die Ruszen siegreich schlug  
im Osten das vereinte Heer,  
so zog im West der Siegeszug  
durchs flämsche Land bis an das Meer.

Nun strafe den in heiligem Zorn,  
der tückisch diesen Krieg entfacht  
und mit des Herzens giftgem Born  
Dir neidete des Handels Macht.

Flieg übers Meer, Du deutscher Aar,  
zerfleisch dem Britenleu die Brust,  
dem Krämervolke werde klar,  
daz Deutschland seiner Kraft bewusst!

Und sagt in schmählichem Verrat  
Italien Dir die Treue auf —  
sei unverzagt! Aus dieser Tat  
sproszt Lorbeer Deinem Schwertesknau.

Ob alle Welt zum Feinde wird:  
Gott hält zu Dir in diesem Krieg,  
drum steh und kämpfe unbeirrt:  
„Die deutsche Treu erringt den Sieg.“

Gustav Groenlund



## SCHWARZ-WEISZ-ROT.

Stehe fest mein Vaterland!  
Auch auf fernem, fremden Strand  
halten wir die deutsche Wacht,  
bis Dein groszes Werk vollbracht.

Halte aus, Germanenblut!  
Deutsche Kraft und deutscher Mut  
haben immer noch gesiegt:  
Kaiseraar gen Himmel fliegt.

Und ist dann erreicht das Ziel,  
nach des Kampfes blutigem Spiel,  
eisern sei Dein Erstgebot,  
Pan-Germania, schwarz-weisz-rot!

Leopold Flor

## MIT GOTT FUER KAISER UND VATERLAND!

Ich grüß Euch aus der Fremde,  
die uns zur Heimat ward,  
wo Freundschaft wir gefunden  
von edler, guter Art!

Wir wollen Freundschaft halten,  
wenn sie der Treue wert,  
in meeresweiter Ferne  
vom lieben, deutschen Herd.

Wo jetzt die Herzen lodern  
in Stolz und Lust und Schmerz —  
mein Deutschland in der Fremde,  
jetzt blutet Dir Dein Herz!

Die Hand ist uns gebunden,  
die jene Frevel bricht;  
doch geht ein Weg noch oben:  
Gott, Du verläßt uns nicht!

Denn höher als die Wolken  
und tiefer als das Meer,  
zieht himmelwärts das Flehen:  
Schütz Recht und Freiheit, Herr!

O schirm die deutsche Treue  
und stärk den deutschen Mut  
zum rechten, wahren Kampfe,  
zum Trutz der Feinde Wut!

So stehn wir in der Ferne,  
so heben wir die Hand:  
Mit Gott für unsern Kaiser!  
Mit Gott fürs Vaterland!

Helene Bücking

## GOTT STRAFE ENGLAND!

Hörst Du die Spaten klirren  
das neue Gräberlied?

In Schlachtensturmeswirren  
es durch die Reihen zieht:

Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,  
Dir, Land der feilen Knechte.  
Von Munsalräsche soll wehen hinab  
die Fahne der Menschenrechte.

In Regenschauern, in Sternennacht  
wir graben und wir singen.  
Britannia! Hörst Du's in schauriger Pracht  
durch Deine Träume klingen?

Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,  
Dir, Land der feilen Knechte.  
Von Munsalräsche soll wehen hinab  
die Fahne der Menschenrechte.

Granaten heulen im Mörderzorn,  
es brechen Wälle und Herzen.  
Die Lanzen sausen, wild gellet das Horn:  
Das ist keine Zeit zum Scherzen!

Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,  
Dir, Land der feilen Knechte.  
Von Munsalräsche soll wehen hinab  
die Fahne der Menschenrechte.

Wir wissen, es ist im Menschheitsbund  
kein Raum für Krämersorgen,  
wenn über der Erde blutigem Rund  
anbricht ein neuer Morgen.

Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,  
Dir, Land der feilen Knechte.  
Von Munsalräsche soll wehen hinab  
die Fahne der Menschenrechte.

So stehn wir gerüstet, ein mächtiges Heer,  
das Schlachtschwert in der Rechten.  
Von bebenden Lippen fällt's dumpf und schwer  
im racheheiszen Fechten:

Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,  
Dir, Land der feilen Knechte.  
Von Munsalräsche soll wehen hinab  
die Fahne der Menschenrechte.

Emil Doernenburg

## FUER DEUTSCHLAND!

Das Volk ist aufgestanden,  
es sprengt des Hasses Banden,  
es bricht des Neides Bann  
das deutsche Volk: **Ein** Mann!

Wie Klang von deutschem Stahl,  
der schlägt wie Wetterstrahl,  
kommt auf Begeistrungswogen  
im Chor ein Ruf gezogen.

Ein Sturmgebet erhebt ihn,  
ein heilger Zorn durchbebt ihn:

„**Für Deutschland!**“ braust es hin —  
**ein Volk, ein Herz, ein Sinn!**

Ihr deutschen Brüder drüben,  
von Eurem Blut wir hüben,  
auch **wir** sind auferwacht  
zum Band vereint, voll Macht.

Wir nehmen festen Stand  
fürs alte Vaterland!

Heil Euch, und Sieg am Ende!

Wir reichen **Euch** die Hände,

wir wollen zu **Euch** stehen,

wir wollen mit **Euch** gehen:

„**Für Deutschland!**“ braust es hin —  
**ein Volk, ein Herz, ein Sinn!**

Wilhelm Benignus

## REITERS MORGENLIED

Auf, auf, getreue Kameraden,  
schon glüht im Ost das Morgenrot.  
Der Tag erwacht zu neuem Walten,  
dem Vaterland, dem guten, alten  
:|: gilt's heut, zum Siege oder Tod. :|:

Den Helm nehmt ab nun zum Gebete,  
heut fällt noch manches junge Blut.  
Gott segne uns in unsrem Werke,  
verleih im Kampf uns Mut und Stärke,  
:|: zum Schutz für Freiheit, Recht und Gut. :|:

Im Wande flattert die Standarte,  
nun setzt die blanken Lanzen ein!  
Bereit ist nun des Kaisers Garde,  
des Vaterlandes treue Warte,  
:|: in jedem Aug blitzt trotzger Mut. :|:

Dahin jagt schneidig die Brigade,  
den blanken Pallasch in der Faust.  
Hei! Wie die tück'schen Feinde stieben,  
verfolgt von wucht'gen deutschen Hieben.  
:|: Ein mächtig „Hurra“ schwillt und braust :|:

Auf Wiedersehn, geliebte Heimat!  
In Gottes Hand liegt Dein Geschick.  
Es streiten wackre deutsche Jungen!  
Nicht eh der böse Feind bezwungen  
:|: kehrn wir in Deinen Schosz zurück! :|:

Emil Glaesser

## „GOTT MIT UNS!“

(In Erwiderung des preisgekrönten Schmähdichtes  
„Gott mit uns“ der Harvard Universität.)

Und wenn der Neider giftge Lügenseuchen  
schamlos die ganze Welt vergiften,  
und selbst die Geister hoher Schulen täuschen  
und namenloses Leid und Unheil stiften:

Gott ist mit uns!

Wie auch die Völker rings in Waffen starren,  
um unsres Fleisches Denkmal zu zerstören,  
und schieben Männer selbst am schmutzigen Karren,  
die zu den Groszen, Wissenden gehören:

Gott ist mit uns!

Wir stehn mit reinem Schild und blanker Wehre,  
furchtlos und stark im Kampfgetümmel,  
wir schützen unser Recht und unsre Ehre;  
und gibt es wirklich einen Gott im Himmel:

ER ist mit uns!

August Homburg

## EINE STIMME.

An einer Gruft gar stille sich öffnet leis ein Tor,  
ein hoher stolzer Recke gewaltig tritt hervor.  
Die Augen grosz und leuchtend, die Stirne licht und breit,  
so steht er da, gewaltig: „Auf Deutschland, auf zum Streit!  
Laszt nur die Feinde kommen von Ost und Nord und West,  
vertraut auf Gott, der keinen der Deutschen je verläszt!  
Wir Deutsche fürchten keinen, wir fürchten Gott allein,  
wir wollen ehrlich kämpfen, nicht falsch und tückisch sein.  
Wo deutsche Herzen schlagen, wo deutscher Mut noch glüht,  
wo deutsche Fäuste hämmern — ob da nicht Sieg uns blüht!“  
So spricht die Geisterstimme, gewaltig fest und stark,  
sie dringt den deutschen Helden hinein tief bis ins Mark.  
Ein Brausen und ein Tönen, es rauscht am deutschen Strand:  
„Mit Gott für unsern Kaiser, für unser Vaterland!“

Mathilde Minuth.



## VATER, ERBARME DICH!

Vater, erbarme Dich!  
Grausam und schauerlich  
wütet der Krieg.  
Steuere dem blutgen Streit,  
hilf der Gerechtigkeit,  
Helfer, zum Sieg!

Dämpfe des Feindes Wut,  
lösche des Hasses Glut  
mit starker Hand.  
Wehre den grimmen Tod,  
rett aus Gefahr und Not  
das Vaterland.

Wunden, die ungestillt,  
Schmerzen im Schlachtgefild  
lindere Du!  
Jammer und Herzeleid,  
Liebe, die bangt und schreit,  
segne mit Ruh.

Frieden bescheer, erhalt  
unserem Volke bald,  
Herr Zebaoth!  
Mach es zum Segenshort,  
Völkern zum Friedensport,  
allmächtger Gott!

Dr. Paul Wienand

## DEUTSCHES BLUT

Wie kühn erhaben steht der deutsche Recke,  
trotzt stolz der Feinde Ueberzahl;  
Gefahr bedrohet ihn aus jeder Hecke  
im fremden Land, in Berg und Wald und Tal.  
Er kämpft fürs Recht, der Wahrheit höchstes Gut:  
In seinen Adern fließt nur deutsches Blut.

Kein Wunder ist es, dasz die Feinde fliehen  
beim mächtgen Ansturm unsrer Schar,  
die gute Sache hat ihr Kraft verliehen,  
nach jeder Richtung kämpft der deutsche Aar.  
So eilen sie von Sieg zu Sieg voll Mut:  
In ihren Adern fließt nur deutsches Blut.

Der Streit im Westen gilt dem falschen Toren,  
im Nord-Nordwest dem feigsten, grössten Schuft,  
im Süd und Ost wird Lumpenpack geschoren,  
im fernen Osten schaffen wir uns Luft.  
Fürs Vaterland sind wir entbrannt in Glut:  
In unsern Adern fließt nur deutsches Blut.

Das deutsche Blut wird rein von uns gehalten,  
deutsche Kultur hat nichts mit Schmutz gemein;  
zum fremden Volk musz uns die Lieb erkalten,  
nur Deutschland-Oestreich ehren wir allein.  
Den Frauen beider Länder sind wir gut:  
In ihren Adern fließt nur deutsches Blut.

Der beiden Kaiser stammverwandte Mengen  
erkennen dankerfüllt die Weisheit an,  
vereint zum Schutz nach alten, deutschen Klängen,  
es braust das Lied vom echten, deutschen Mann.  
Ja, Mann an Mann mit felsenfestem Mut:  
In unsern Adern fließt nur deutsches Blut.

Karl R. Neumeister

## EDEL SEI DER MENSCH . . .

Viel Not und Elend und viel bange Sorgen  
hält fest in Banden unsrer Väter Land;  
wo Segnungen des Friedens herrlich blühten,  
da griff hinein des Krieges rauhe Hand.

Und unbarmherzig wie entfesselt Elemente  
reißt er die Bande der Natur entzwei,  
wo Glück und Segen ihre Stätte fanden,  
da ringt sich los der dumpfe Klageschrei.

Der Sohn, der Mutter Stütze, liegt erschossen  
im fremden Grab, in ferner, fremder Erd,  
der Vater aus dem Schosz der lieben Seinen  
kehrt nicht zurück zum heimatlichen Herd.

Wenns Land verschonet auch von Kriegestosen,  
und nicht zerstampft von Rosses Huf die Saat,  
die graue Sorge schleicht um Tür und Wände,  
sie fordert auf zur hilfsbereiten Tat.

Wir können dort nicht selber tätig wirken,  
uns zwingt das Schicksal hier auf diese Stell,  
wir können hier nur unser Scherflein geben,  
durch Nacht und Sorge leucht' es wieder hell.

Wir sitzen hier im gleichen Alltagswerke,  
wir fühlen nichts von Krieges Not und Pein,  
drum laszt uns denen, die da drüben sorgen,  
getreue Helfer in dem Unglück sein.

Weit sei das Herz und offen Eure Hände  
zur Linderung, wo immer wohnt das Leid,  
laszt uns mit Liebe dieses Werk beginnen  
und zeigt die höchste Opferfreudigkeit.

Denkt an das Wort, das unser grösster Dichter  
geschrieben hat, aus echtem deutschen Blut,  
das wir uns heut zum Leitstern nehmen wollen,  
daz edel sei der Mensch, und hilfreich auch, und gut.

W. Reimherr

## DIE DEUTSCHEN RIESEN

Ein Volk mit Riesenkräften,  
blauäugig, hünenstark,  
ein Volk gleich Eichenschäften,  
von Eisen, Sehn und Mark,  
das nie zu krummen Taten  
das gerade Wort verschiebt,  
das nie den Freund verraten,  
das nie dem Feind vergibt!

Aus Deutschlands Waldgefilden  
schrieb's Romas weicher Sohn.  
Doch sage, sind die wilden,  
die Riesen ganz entflohn?  
Verscheucht von feilen Zwergen,  
dem Volk, das kriecht und duckt,  
bereit sein Haupt zu bergen,  
wo Schwerterklinge zuckt?

Wer wagt solch schnödes Fragen?  
Wer lauscht solch eitlem Trug?  
Die deutschen Kämpen schlagen  
noch heut wie Hermann schlug!  
Weh, wem von deutschen Bracken  
sein fränkisch Wams zerzaust;  
wem steifen Britennacken  
beugt deutsche Riesenfaust!

Sprüh auf in hellen Funken,  
Du wackrer deutscher Stahl,  
vom Feindesblute trunken,  
des Todes Wetterstrahl!  
Wo Fahnenfetzen flattern  
laut singt der Riesenmund:  
Diskant — Musketenknattern,  
Basz — Der Kanonen-Schlund!

Es gellt vom Fels zum Meere;  
da folgt des Wächters Horn  
hoch ragend — Deutschlands Ehre,  
scharf schlagend — Deutschlands Zorn!  
Der fromme deutsche Glaube  
gestärkt im Siegesdrang,  
nicht rastend, bis zum Staube  
den letzten Feind er zwang.

Doch — wie vom lichten Himmel  
sich stürzt der Königsaar,  
so bricht durchs Schlachtgewimmel  
das letzte Riesenpaar.  
Das alte, ewig neue,  
das nie die Seinen mied:  
Ein Weib ist's: Deutsche Treue —  
Ein Jüngling: Deutsches Lied!

Ziehn einst die Heldenscharen  
zur Heimat ruhmgekrönt,  
und schmetternder Fanfaren  
Triumphgesang ertönt:  
Verkünden Siegesboten  
des Reiches Macht und Pracht —  
still hält bei ihren Toten  
dann deutsche Treue Wacht.

Clara L. Nicolay.

## ENGLANDS NEID.

Englands Kreidefelsen schauen  
rein und weisz hinaus ins Meer,  
aber seiner Küste trauen  
keine Schiffer allzusehr.

Und zu seiner Küste Laune  
seines Volkes Stimmung paszt,  
immerfort bläst die Posaune:  
Wie so sehr man Deutschland haszt.

Trotz der Eifersucht, dem Spotte,  
wächst des Deutschen Wohlsein fort,  
und die Macht der deutschen Flotte  
bleibt Germanias fester Hort.

Neid ist blosz ein irrer Schatten,  
der den Frieden ferne hält,  
besser geht das Wohl von statten,  
wenn das Urteil Eintracht fällt.

Kühle falsche Kampfbegierde,  
sie hat keinen festen Grund!  
Lerne von des Deutschen Würde,  
England, treib es nicht zu bunt!

Geo. H. Mader.

(Herold des Westens 1908:  
Ein Prophetenwort.)

## WEIHNACHTEN 1914

Weihnachten . . . Die Glocken klingen —  
schneebedeckt ist Park und Hain,  
aus den Fenstern aller Christen  
strahlt so hell der Kerzen Schein.  
In den Zimmern duftet harzig  
tannengrüne Herrlichkeit,  
und der Jugend Augen leuchten —  
und die Herzen werden weit:  
All dies Glück ist dort beschieden,  
wo er wohnt, der sel'ge Frieden!  
Doch — wo Schwert und Lanzen klirren,  
Mörser speien, Kugeln schwirren,  
Rosz und Reiter stürmt zum Sieg:  
Wohnt der Schrecken — wohnt der Krieg.

Weihnachten . . . In Schützengräben  
liegt die Welt in starrer Wehr,  
Hasz und Wut im Angesichte  
kämpft blutig Heer mit Heer.  
Brüllend donnern die Kanonen,  
schleudern rings ihr tödlich Blei . . .  
Und der Friedensengel weinet,  
still lenkt er den Schritt vorbei . . .  
Kann nicht bringen heut hienieden  
höchstes Menschenglück: Den Frieden.  
Denn wo Schwert und Lanzen klirren,  
Mörser speien, Kugeln schwirren,  
lodert haszerfüllt der Krieg,  
stürmt der Höllenfürst zum Sieg!



Weihnachten . . . Wer heut in Frieden  
darf um seinen Christbaum stehn,  
wer das Fest der Nächstenliebe  
so gesegnet kann begeh'n,  
knie' froh mit all den Seinen  
nieder um den Tannenbaum,  
und er sende im Gebete  
seinen Dank zum Himmelsraum,  
daz ihm Gott der Herr beschieden  
höchstes Menschenglück: Den Frieden.  
Denn wo Schwert und Lanzen klirren,  
Mörser speien, Kugeln schwirren,  
Rosz und Reiter stürmt zum Sieg,  
wohnt der Schrecken — wohnt der Krieg.

Friedrich Fiedel

## DEUTSCH-AMERIKANISCHES KINDERGEBET

Vater im Himmel, vernimm unser Flehn,  
lasz unser Deutschland nicht untergehn;  
steh unsern Helden zur Seite,  
sei Du ihr Führer im Streite.  
Vernichte den Feind, der mit frecher Hand  
entzündete schmachvoll den Weltenbrand,  
aus Habsucht, Neid und voll Tücke,  
brach nieder der Freundschaft Brücke.  
Weiser Beherrscher der himmlischen Heere,  
gib uns Gelingen zu Land und Meere,  
vernichte die mordende Rotte,  
sei mit Deutschlands Heer und Flotte.  
Vater da droben, im blutigen Strausz  
beschütze den Kaiser und schirme sein Haus;  
in schwerster Schicksalsstunde  
sei Du mit ihm im Bunde.  
Mein gütiger Vater, mit starker Hand  
beschütze auch der Eltern Heimatland.  
Sie lehrten uns lieben deutsches Wort.  
Herr, hilf! Sei Deutschlands Heil und Hort!  
O Beschützer der Schwachen und Kleinen,  
im Gebet zu Dir wir uns einen:  
Sei gnädig und führ unsre Krieger  
zurück zur Heimat — als Sieger.

Emma Bromm

## DIE DEUTSCHE FRAU

Wir singen das Lob unsrer Brüder,  
Der Helden in Grau und in Blau,  
doch selten nur preisen die Lieder  
unsre Heldin — die deutsche Frau.

Sie sendet nicht Todesgeschosse  
ins feindliche Lager hinein,  
sie kämpft nicht vom feurigen Rosse,  
sie nimmt keine Städte ein.

Sie treibt nicht mit Säbel und Lanze  
den fliehenden Feind vor sich her,  
erobert nicht Hügel und Schanze  
im Sturm mit gefällttem Gewehr.

Sie wirft nicht aus luftiger Sphäre  
verheerende Bomben herab,  
sie weiht nicht die Tiefen der Meere  
den feindlichen Schiffen zum Grab.

Doch sie kämpft. — In vereinsamter Kammer  
empfindet ihr blutendes Herz  
den ganzen unsagbaren Jammer,  
den ganzen unsagbaren Schmerz.

Der Gatte, die Brüder, die Söhne,  
sie alle, sie sind ja dabei,  
wo Sterbender Schmerzensgestöhne  
sich mischt mit dem Hurra-Geschrei.

Der Morgen dämmert. Die Pflichten,  
sie rufen die Frau früh heraus,  
das dreifache Werk zu verrichten  
in dem so verödeten Haus.

Sie kämpft. In dem Feldlazarette,  
wo Tod mit Verwundeten ringt,  
das ist ihre Arbeitsstätte,  
wo sie Heldentaten vollbringt.

Mit zarten, erfahrenen Händen  
wirkt hier sie in selbstloser Hast,  
durch Pflege die Leiden zu enden  
und gönnt sich nicht Ruhe noch Rast.

Und endet des Weltkrieges Tosen,  
Weltfriede die Menschheit beglückt,  
und der Sommer mit blühenden Rosen  
die Gräber der Toten schmückt —

und wenn Winters Stürme sich melden,  
verhüllend das welkende Reis  
auf den Hügeln der schlafenden Helden  
mit Decken von Schnee und Eis —

die Frau kämpft weiter und weiter,  
das Herz folgt keinem Gebot.  
Rings Friede — die Welt ist so heiter,  
doch die Toten sind tot — sind tot — —.

Sie denkt an die Toten, die Lieben,  
begraben im feindlichen Gau,  
sie kämpft weiter, vereinsamt geblieben:  
Unsre Heldin, die deutsche Frau.

Felix Schaefer

## BETHLEHEM

Vor nahezu zweitausend Jahren kroch  
die Menschheit in den Kinderschuhen noch.  
Gesetz war ihr der Sinne rohe Triebe;  
kaum wuzte sie von edler Nächstenliebe.  
Ein Menschenleben damals wenig galt,  
denn höher als das Recht stand die Gewalt,  
und List, Verrat und Heuchelei  
bedienten feig die Tyrannei.  
Da ward der Welt die Lieb geschenkt,  
die selbstlos stets des Nächsten denkt;  
und seitdem lag der Menschheit bestes Teil,  
das wahre Leben und der Seele Heil,  
in dem, was kam von **Bethlehem**.

Auch heut ist **Bethlehem** in aller Munde,  
doch anders klingt die damals frohe Kunde.  
Nicht Leben, nein, Vernichtung kommt von dort;  
und **Liebe** nicht, nein „**Gold**“ ist Losungswort.  
Der Pharisäer wieder ist am Ruder,  
der Waffenschachrer opfert gern den Bruder,  
das Volk, von dem die Väter ihm entsprossen,  
von dem sein Land **nur Gutes** hat genossen.  
Und tausende im Todeskampf die Fäuste ballen  
und tausende von bleichen Frauenlippen lallen  
und tausende von Kinderaugen, die vergebens suchen  
den Vater — alle, alle fluchen — fluchen  
den Wucherern von **Bethlehem**. —

Fürwahr, die Menschheit bracht es herrlich weit:  
Zum Tier zergeht sie vor Barmherzigkeit,  
und zum Verbrecher. Betend knien sie alle  
am Kreuz von Bethlehem in stiller Halle,  
doch starb in keinem ganz Ischariot:  
Das goldne Kalb ist noch der Menschheit Gott.  
So läßt ein Volk — es dünkt sich ohnegleichen —  
sich willig schänden mit dem Kainszeichen!  
Und ewig wird der Schandfleck bleiben,  
so lange Klio wird Geschichte schreiben.  
Und von Columbias Söhnen wird sich grämen  
so mancher, von den schlechtesten nicht — sich schämen  
der Wucherer von **Bethlehem**. —

Hermann Brandau.

## MEIN HERZ IST DEUTSCH

Weit übers Weltmeer bin ich hergekommen,  
mein wanderlustig Herz von Mut geschwellt,  
zu Dir, o Land, wo zu der Menschheit Frommen  
der Freiheit Licht den Pilgerweg erhellt.

Ich lernte Dich in Deiner Schönheit lieben,  
Amerika, und hab mich Dir geweiht,  
für Dich zu wirken war ich stets bereit,  
mein Herz jedoch ist deutsch geblieben.

Das fühlt ich mächtig als vom Neidlingswurme  
der Briteninsel her ein Gifthauch schwoll,  
und dumpf das Drohen vom Gewittersturme  
des fernen Krieges meerwärts her erscholl.

Der Geist der Falschheit riet mir, zu vergessen  
Dich, alte Heimat, deutsches Vaterland!  
Er kennt es nicht, das heilige Stammesband!  
Mein Herz liebt Deutschland unermessen!

Du hast, o Deutschland, Groszes mir gegeben,  
Du Land, wo das Gemüt so herrlich blüht,  
Du gabst das Beste mir, Du gabst mir Leben,  
den deutschen Geist, der sonnig mich durchglüht.

Du deutsches Volk, umtost vom Völkertreiben,  
ich halte Treue Dir in Sturm und Not,  
ich jauchz Dir zu im Siegesmorgenrot:  
**„Mein Herz ist deutsch, wird's ewig bleiben!“**

Wilhelm Benignus

## IT'S A LONG WAY TO TIPPERARY

Wenn im luftgen Unterröckchen  
Englands feile Söldnerscharen,  
bunte Bändchen an der Mütze,  
zu der blutgen Wahlstatt fahren,  
nehmen sie für zwei Minuten  
ihre Pfeifen aus dem Mund,  
und mit faden Krämerstimmen  
tuen sie das Lied uns kund:  
„It's a long way to Tipperary,  
it's a long way to go“. —  
Einen Two-step, seicht und kindisch,  
ohne Mark und ohne Klang,  
hat der Krämer sich erkoren  
als Britanias Schlachtgesang.  
Ehre sei der Marseillaise,  
Frankreich kämpft mit Rosz und Mann,  
doch bei Englands Two-step-Söldnern  
kommt uns Hasz und Ekel an.

Rudolf Edmonth Rehbach



## FRUEHLING 1915

Die ersten blauen Veilchen schauen  
verwundert in das Frühlingsland.  
Auf weiten lenzdurchwärmten Auen  
tobt Männermord, loht Städtebrand.

Und junge zarte Gräser nicken  
wohl überm frischen Hügelgrund  
und Frauen gehn mit seltnen Blicken,  
halb siegesfroh, halb todeswund.

Und Knaben, frisch, mit rotem Munde,  
sie schwingen kühn das gute Schwert,  
und sinken in verklärter Stunde  
für Deutschlands Ehr, für Deutschlands Herd.

Die letzten Frühlingsstürme sausen  
schon durch die Lande, über'n Belt:  
Das ist der Wahrheit Siegesbrausen  
im Jubelzuge durch die Welt.

August Homburg

## ZWEI KRIEGER

Es kehrten zwei Krieger heim aus dem Krieg,  
sie halfen erringen den herrlichen Sieg;  
sie hatten gekämpft für den heimischen Herd  
und sich als wackere Kämpen bewährt.

Der eine reitet auf stattlichem Rosz,  
er hält vor dem prächtigen hohen Schlosz;  
am Tore prangt Wappen und Adelskron':  
**Der Krieger war eines Grafen Sohn.**

Und als er schreitet den Hof entlang,  
da vernimmt er Musik und Becherklang,  
und er fragt die Diener, welch' Fest hier sei?  
„Es hat sich der Graf vermählt aufs neu!“

Und der junge Krieger die Augen senkt,  
und der lieben verstorbenen Mutter gedenkt.  
Dann tritt er hinein in den Ahnensaal  
und findet ein glänzendes Hochzeitsmahl.

Als der Vater den prächtigen Sohn erblickt,  
da hat er ihn jubelnd ans Herz gedrückt.  
Mit Stolz und mit Freude er auf ihn schaut:  
„Nun komm auch, mein Sohn, und grüß meine Braut!“

Und todbleich, das Auge von Tränen getrübt,  
steht sie vor ihm, die er selber geliebt,  
im bräutlichen Schleier und Myrthenkron':  
**Das war der Empfang von des Grafen Sohn.**

Der andere Krieger, mit fröhlichem Sinn,  
eilt schnell zu der kleinsten Hütte hin.  
Er tritt zu der niedern Türe herein:  
Da sitzt sein herzliebes Mütterlein.

Sie sitzt von der Türe abgewandt,  
drum hat sie nicht gleich den Sohn erkannt,  
doch da sie vernimmt seiner Stimme Ton:  
„O Jesus Maria! Das ist mein Sohn!“

Und was der Sohn, was die Mutter empfand,  
das macht kein Wort, keine Sprache bekannt.  
Sie drückt ihn still an die treue Brust,  
und weinet Tränen der seligsten Lust.

Errötend blickt auf die beiden hin  
die liebliche Tochter der Nachbarin.  
Der Krieger ruft wonnetrunken ihr zu:  
„Mein Schatz, Du mein Leben, gegrüßt seist auch Du!“

Und er faszt sie kühn um den schlanken Leib,  
„Du Liebe, Du Holde! Nun wirst Du mein Weib,  
nicht kehr ich zurück, wie ich fortging, so leer:  
Da seht diesen Beutel vom Golde so schwer.

Es gelang mir zu retten des Grafen Sohn,  
da drang er mir auf so reichen Lohn,  
nun hab ich genug für uns alle drei  
und wir bleiben vereint in Liebe und Treu!“

Und die Mutter die Hände falten tät,  
und kniete nieder zum frommen Gebet,  
sie sandte es auf zu Gottes Thron:  
**Das war der Empfang von der Witwe Sohn!**

Johanna Nicolai.

## DES KRIEGES OPFER.

Du armes Kind, mit Deinen blassen Wangen,  
so bist Du aus dem Traume nun erwacht,  
das bittere Leben ist Dir aufgegangen  
und vor Dir liegt's wie sternenlose Nacht.

Dir scheint der Boden unterm Fusz zu wanken,  
Du fragst: „Welch Elend ist dem meinen gleich?“  
Wohl wahr, die Hoffnungen, die Dir versanken,  
sie waren schön, der Traum war golden-reich.

Du schaust um Dich mit tiefen, wilden Schmerzen:  
„Ist das dieselbe Welt, die einst so schön?“  
Sie ist's, doch denk, dasz Du an seinem Herzen,  
durch seine Augen damals sie gesehn!

Es schaun des Nachts dieselben klaren Sterne,  
es ist derselbe warme Sonnenschein,  
doch den Du liebst, er ist auf ewig ferne,  
was Du verlorst, wird niemals wieder Dein!

Johanna Nicolai.

## RUSSISCHE WAFFENWEIHE

Im Kremlin sammeln feierlich  
sich Ruszlands Bundgenossen:  
Romane hat und Brite sich  
dem Slaven angeschlossen.

Vorabend ist's des Kriegs. Es hält  
der Zar die Waffenweihe.  
Des Herrscherpaars Gefolgschaft schwellt  
der Abgesandten Reihe.

Der Weihrauch quillt. Die Popen knien,  
das Volk harrt im Gebete.  
Stumm lauscht die blasse Kaiserin  
des Kaisers Weiherede.

„Mein Zarenwort als Ehrenpfand!  
Ich gab's nur, dasz ich's löse.  
Nicht länger steh der Reuszen Land  
im Schatten deutscher Grösze.

Gott ruft zum Krieg. In seiner Hut  
weih ich der Slaven Fahnen,  
ER will, dasz wir mit Brand und Blut  
ausrotten die Germanen.

Zur Demut zwang ich fromm mein Reich  
als Herr mit Kreuz und Knuten,  
und fromm zum Krieg weih vatergleich  
ich Polen, Finnen, Juden . . .

Häuft, Söhne, hoch der Slaven Hort,  
dasz Knecht die Welt uns werde,  
dasz deutsches Werk, urdeutsches Wort,  
vertilgt sei von der Erde!“

Das Wort verklingt. Es lächeln fein  
Frankreichs und Englands Boten.  
Die Zarin steht, ein Bild von Stein,  
mit Augen, seltsam toten.

Ein Mahnruf durch die Brust ihr hallt  
aus fernen Heimattiefen,  
als ob vom Rhein und Odenwald  
der Kindheit Stimmen riefen.

Als ob von seinem Felsenhorst  
der Rodensteiner walle,  
und laut durch Hessens grünen Forst  
der Ahnen Kriegshorn schalle.

Es war einmal . . . Mit Bruderhand  
hoch ob der Fremde Saaten,  
winkt scheidend heut ein Vaterland,  
das treulos ward verraten.

Nie hat der Zarin Stirn so schwer  
der Krone Last getragen!  
Ihr Herz, das keine Heimat mehr,  
heut wird's ans Kreuz geschlagen.

Zerrissen liegt des Blutes Band,  
und Recht und Ehre schlafen . . .  
Fromm weiht der Zarin deutsche Hand  
den Deutschenhasz der Slaven.

Doch was zu Gott auch, haszumstarrt,  
die blassen Lippen sprechen:  
Die Wehr, der solche Weihe ward,  
wird deutschen Sieg nicht brechen!

Konrad Nies.

## DER STERBENDE KRIEGER

Die Tage, die dahingegangen,  
warn wie ein wüster, wilder Traum,  
mich hält wohl schon der Tod umfängen . . .  
als traf die Kugel, wuszt ich's kaum.

Es tobt der Kampf in weiter Ferne,  
um mich herrscht Frühlings Abendruh,  
am Himmel blinken goldne Sterne,  
der Blüten Düfte wehn mir zu.

Was soll der süsze Klang bedeuten . . .  
gar traumhaft zittert's durch den Wald,  
jetzt — laut und lauter wird ein Läuten,  
bis weit hinaus ins Land es schallt.

Und Friedensengel seh ich schweben  
mit Glocken, Harfen und Schalmein,  
die Siegespalmen sie erheben:  
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Nun leg die kühlen, bleichen Hände  
mir auf mein heiszes Angesicht.  
Die Welt versinkt, es naht mein Ende:  
Willkommen Tod, ich fürcht Dich nicht!

Martha Krüger.

## HEIMATLAUT

Leicht ist es nimmer in der Fremde leben,  
und wenn es auch Dir häufig so erscheint,  
Du wünschst doch mit heimlichem Erbeben,  
daz sich ein Landsmann traulich Dir vereint.

Du horchst entzückt auf längst verklungne Töne,  
verblaszte Bilder tauchen vor Dir auf:  
Der Mutter Auge ruht in Jugendschöne  
auf Deines Daseins halbdurchmesznem Lauf.

Wie segnend fühlst Du ruhn auf Deinem Scheitel  
die Hand, die festzuhalten Du versäumt —  
nun weizt Du's, daz die Jagd nach Glück ist eitel,  
wenn heimatsbang das Herz in Qual sich bäumt.

Mathilde Nieberg-Wagner.



## DER DEUTSCHE EICHBAUM

(Ein Bild nach dem Kriege.)

So lang getrennt von meinen Lieben,  
hat mich die Sehnsucht heimgetrieben.  
Ich wollte meine deutschen Gauen  
und seine Wälder wieder schauen.

Wo ist der stolze Buchenhain?  
Der dunklen Tannen lange Reihn?  
Der Eichwald in den heiligen Gründen?  
Ich konnte sie nicht wieder finden.

Wohl hie und da ein hoher Baum  
im weiten, weiten Waldesraum.  
Nur junge Bäumchen reckten sich  
und suchten nach dem Sonnenlicht.

Ich hörte keinen Amselschlag,  
die Drossel nicht im grünen Hag;  
ein Rehlein huschte scheu vorbei,  
als wenn's hier nicht zu Hause sei.

Und traurig will auch ich mich wenden —  
da seh ich über Felsenwänden  
die Krone eines Eichbaums ragen:  
Das war ein Baum aus Odins Tagen,  
sein Fusz stand fest im tiefen Tal.  
Und wie ich ehrfurchtsvoll mich neige,  
da tönt es durch die weiten Zweige:

„In grauen Zeiten, Wandersmann,  
als Wotan herrschte im Walde,  
da zog ein Zweig von diesem Stamm  
in weite, neblige Lande.  
Der Zweig schlug Wurzel und ward stark,  
es war ein Zweig aus deutschem Mark.  
Doch bald verlor er unsre Sitten,  
vermischte sich mit Kelt und Briten,  
versucht das Weltall zu bezwingen  
mit seinen Fallen, seinen Schlingen.  
Ihn freut nicht mehr der Vöglein Sang,  
Gefühl ist ihm ein hohler Klang  
und was der andern Brüder Zier,  
verspottet er in seiner Gier.  
So hub er gar die Frevelhand  
und stach sein altes Ahnenland.  
Sieh diese Wunden, die er schlug,  
und was mein armer Wald ertrug.“ —

Da rauscht es lauter in den Zweigen,  
die jungen Bäume still sich neigen  
und lauschen auf des Alten Wort:

„Ich segne Dich, Du junges Grün,  
aus Deinen Wurzeln wird erblühn  
ein groszes, schönes Vaterland!  
Doch, der Dir diese Wunden schlug,  
er falle — höret meinen Fluch!“

Otto Koch

## KUESS' DU MIR MEINE LORE!

Nun ist der Tag vorüber —  
vorbei der harte Strausz,  
nun streck auf hartem Lager  
ich müd die Glieder aus.  
Du heller Stern dort oben,  
Du blickst so freundlich drein,  
Du sollst in dieser Stunde  
mein Liebesbote sein.  
Wenn Du auf Deiner Reise  
kommst hin zum schönen Rhein,  
dann schleich Dich in die Kammer  
der Herzgeliebten ein:  
Küss' Du mir meine Lore  
aufs Haar, auf Stirn und Mund,  
und sag ihr, dasz ihr Liebster  
herbeisehnt Tag und Stund,  
wo aller Krieg vorüber,  
Gewehr in Ruh:  
Dann küss' ich selber Lore,  
und Du — siehst zu.

Und wenn mich ein Kugel  
zur Strecke morgen bringt,  
bevor Dein milder Lichtschein  
hin zu der Stätte dringt,  
wo ich für Deutschlands Ehre  
im Kampfe focht und fiel,  
dann weiszt Du, dasz mein Dasein  
gefunden hat sein Ziel.  
Wenn Du dann auf der Reise  
kommst hin zum schönen Rhein,  
so schleich Dich in die Kammer  
der Herzgeliebten ein:  
und küß' mir meine Lore  
aufs Haar, auf Stirn und Mund,  
und sag ihr, dasz ihr Liebster  
in seiner letzten Stund  
gedacht an seine Lore,  
wohl immerzu . . .

Friedrich Fiedel.

## DEN FEINDEN!

Ihr habt uns zerstört den traulichen Herd,  
Ihr habt unsern Brüdern das blitzende Schwert  
in die nervigen Fäuste gezwungen.  
Ihr habt unsrer Heimat voll Tücke gedroht,  
Ihr habt unsern Lieben gebracht Not und Tod,  
habt feile Söldner gedungen.

Ihr habt eitel Untreu gebraucht statt der Ehr,  
Ihr habt feig geknebelt das freieste Meer,  
um Weiber und Kinder zu morden.  
Ihr habt unsre Freunde durch Lügen verhetzt,  
die „Freunde“, sie liefern die Waffen Euch jetzt,  
wohl auch den tartarischen Horden.

Ihr habet die Presse bestochen durch Gold,  
Ihr machtet den Pöbel Euch freundlich und hold,  
die käuflichen, geifernden Massen.  
Ihr habt Euch verbrüdet mit jenem Getier,  
das schändet und plündert und raubt voller Gier  
in männerverlassenen Gassen.

Ihr habet verlockt manche niedre Nation,  
die früher Euch diente zum Spott und zum Hohn,  
dazj jetzt sie Euch helfe zum Siege.  
Ihr lieszet Euch leiten von Miszgunst und Neid,  
Ihr habet das Völkerrecht elend entweiht  
im Hinterlist-Freischärlerkriege.

Ihr habt Euch die Masken vom falschen Gesicht  
gerissen, bevor noch das Weltengericht  
Euch führet zur Richtstatt,, zum Beile.  
Verratne Verräter! Bald wird Euch der Lohn!  
Es zittert der Löwe, es zittert der Thron:  
Europa zum Wohl und zum Heile!

Kitty Wanke

## ERNTE

Sommerabend. — Aehren neigen  
goldreif sich im weiten Feld,  
rings des heiligen Friedens Schweigen  
auf der traumbefangnen Welt.

Doch das Dörflein, tief im Grünen,  
nicht wie sonst sieht's heute aus,  
und ich les in trüben Mienen:  
Wer bestellt uns Feld und Haus?

Alle Männer fortgezogen,  
früh im lichten Morgenstrahl,  
knatternd ihre Fahnen flogen,  
still, verlassen blieb das Tal.

An den Hüten grüne Reiser,  
fest den Stutzen in der Hand:  
„Gut und Blut für unsern Kaiser,  
Gut und Blut fürs Vaterland!“

„Herr im Himmel, lasz sie siegen!“ —  
Uebers Feld im letzten Rot,  
seh ich einen Schatten fliegen,  
sensenschwingend: Schnitter Tod . . .

Kitty Wanke.

## DIE HEILIGE ALLIANZ.

Sie haben's schon lange nicht mögen sehen,  
daz wir erstarken und vorwärts gehen.  
Sie haben beneidet uns und gehaszt,  
weil wir mit vollen Händen erfaszt  
die Segnungen einer echten Kultur:  
Sie konnten uns beneiden nur.  
Die Eifersucht konnte beinah sie verbrennen,  
weil sie's nicht haben nachmachen können.

Sie haben schon lange geplant und beraten,  
wie sie die Früchte teutonischer Taten  
rauben könnten dem rechten Besitzer.  
England ward plötzlich Frankreichs Beschützer,  
Frankreich, das freie, fiel um den Nacken  
dem freiheits- und gleichheitstrunknen Kosaken:  
Die drei, die werden es nun schon machen —  
wenn's nicht so traurig wär, könnte man lachen.

Sie sinnen und trachten, ob sie's auch können,  
möchten nicht gern sich die Finger verbrennen,  
lassen nun schnell noch den Belgier, den kleinen,  
sich mit der heiligen Allianz vereinen.  
„Jetzt soll es schon gehen“, denkt England, das feine,  
aber ihm schlotterten noch die Beine.  
„Wenn ich nur wüsste, wer noch könnte holen  
mir die Kastanien aus feurigen Kohlen!“

Da geht es schon los! Die Deutschen kommen,  
kommen auf Zeppelins, kommen geschwommen,  
kommen von allen Enden und Ecken.  
Ach, wie da England und Frankreich erschrecken!  
Siehe, da nahet aus weiter Ferne  
Japan, das gelbe. Es möchte so gerne  
England helfen und Ruzland, dem Freunde.  
Welch eine süsze, weisz-gelbe Gemeinde!

Nun sind's ihrer sieben, unser nur zweie,  
doch wir sind vereint mit altdeutscher Treue.  
Wie viele der Feinde Ihr immer seid,  
wir sind zum Kämpfen, zum Sterben bereit.  
Wir kämpfen fürs Vaterland, Deutschlands Ehre,  
und wenn auch die Welt voll Teufel wäre,  
wir werden mit Ruhm und mit Ehren bestehen!  
Schwing, deutscher Aar, Dich zu sonnigen Höhen!

Isidor Frank



## REMINISZENZEN

(Englisches Abendidyll anno 1916.)

„Lieber Vater, warum wirst Du traurig,  
wenn vom groszen Krieg ich sprechen will,  
den mit Deutschland wir so kürzlich hatten?  
Sag, mein Vater, warum wirst Du still?

Waren es nicht grosze Heldentaten,  
die zu Wasser wir und Land vollbracht?  
Hab in Büchern ja soviel gelesen,  
wie die Briten es so brav gemacht!“

„Ja, mein Sohn, die Briten waren tapfer,  
doch sie kämpften für ein traurig Ziel;  
dazs an Recht wir und an Wahrheit glaubten,  
war ein leeres, eitles Gaukelspiel.

Eifersucht war unsrer Fehde Ursach,  
Neid der einzig wahre Grund zum Krieg,  
und wenn Miszgunst, Neid und Hasz nur herrschen,  
nimmer wird der Kampf gekrönt vom Sieg.

Durch Jahrhunderte in Frieden lebten  
Angelsachsen wir mit deutschen Vettern,  
keine Ränke eifersüchtger Feinde  
konnten unser Freundschaftsband zerschmettern.

Deutsche Kunst und deutsche Wissenschaften  
waren hochgehrt in unsren Kreisen,  
andachtsvoll und innig lauschten Briten  
deutscher Meister seelenvollen Weisen.

Noch vor kurzen fünfundfünfzig Jahren  
war das deutsche Land geteilt, zerstückelt,  
doch es hat mit riesenhaften Schritten  
sich zum starken Deutschen Reich entwickelt.

Handel, Industrie und alle Künste  
blühten, wie von Zaubermacht durchdrungen.  
Was vergangene Geschlechter träumten,  
staunend sah der Deutsche es gelungen.

Staunend ja, jedoch mit scheelen Augen  
blickte England auf den jungen Recken;  
statt bewundernd kraftvoll nachzueifern,  
lieszen wir nur Neid in uns erwecken.

Und so kam es, dasz, bevor wir's ahnten,  
Kriegeswetter stand am Horizonte.  
England hielt Europas Wohl und Wehe,  
England war's, das Frieden halten konnte.

Niemand fragte uns, das Volk der Briten,  
ob den Krieg wir wollten oder Frieden.  
Die, die uns regierten, wollten Krieg,  
hatten längst sich schon zum Krieg entschieden.

Schaurig war der Krieg: Wohl Millionen  
in des Lebens Blüte hingerafft;  
ganze Länder öd, zerstört, verwüstet,  
alle Lebenskraft dahin, erschlafft.

Manche Lorbeern haben wir errungen,  
opferfreudig waren unsre Krieger,  
doch vergebens waren alle Opfer:  
Deutschlands tapfre Söhne blieben Sieger!

Doch das ist es nicht, was wir beweinen,  
andere Dinge sind's, die wir beklagen:  
Tief im Innern sind Gewissensbisse,  
die am Herzen vorwurfsvoll uns nagen,

dasz wir Zwietracht säten unter Brüdern,  
dasz die weisze Rasse wir verrieten,  
dasz zerstören wir und brennen wollten,  
wo Kultur und Wissenschaften blühten;

dasz von Asiens fernen, wilden Steppen  
wildes Volk wir holten, schwarze Horden,  
gelbe Räuberscharen, die wir zahlten,  
unsre weiszen Brüder zu ermorden:

Das, mein Sohn, das macht mich ewig traurig,  
treibt die Schamröt' immer zum Gesichte,  
macht mich zittern vor dem Fluch der Völker  
und dem Urteilsspruch der Weltgeschichte!“

Isidor Frank

## SCHAETZCHEN'S BRIEF

Im Volkston. (Melodie: „Kommt ein Vogel geflogen“.)

Hab ein Briefchen bekommen  
von dem Schatz in der Fern,  
von dem Lieb in der Heimat,  
ach ich hab sie so gern.

„Liebes Schätzchen, schreib öfter  
dem Soldat in der Fern,  
denn von Dir und den Seinen  
hört Dein Liebster so gern.“

Und sie schreibt ihm gar treulich  
und er liest's in der Fern,  
und er antwortet immer  
seiner Liebsten so gern.

Bis dasz endlich der Zettel  
von dem Streiter so fern,  
nimmer kommt zu der Treuen,  
und er schrieb doch so gern.

Und sie wartet und wartet  
Und sie schaut in die Fern — —  
überm Schatz seinem Grabe  
ziehen friedlich die Stern.

Ernst von Hammerstein

## DER RUSSISCHE GOLIATH.

(Eine tragische Ballade.)

Aus Petrograd (wie klingt das fad!)  
kam jüngst die Heldenmär  
von Kosak Kozmäus Krj—utsch—koff,  
des' Säbel von deutschem Blute troff,  
von Ulanenblut sein Speer.

Aus Waldesrand, in Feindesland  
sprengt eine Reiterschar.  
Ulanen sind es, zwanzig und sieben,  
sie kämpfen fürs Vaterland, ihre Lieben,  
Ulanen, Euch droht Gefahr!

Denn auf der Lauer, dort hinter der Mauer,  
der russische Goliath steht.  
Er frisst Euch wohl mit Haut und Haar,  
samt Pferd und Sattelzeug fürwahr,  
eh Ihrs Euch des' verseht.

O Schreck und Graus! Spie die Höll ihn aus?  
Halb Mensch, halb Tiger und Teufel,  
so stürmt er auf die Deutschen los  
und schlägt deren elf mit **einem** Stosz  
gleich maustot — ohne Zweifel.

„Hier meine Brust, zielt drauf nach Lust,  
neun Wunden hab ich vom Gefecht,  
doch sind die deutschen Lanzenstich'  
als hätten Mücken gestochen mich —  
Hund, daitsche, schieszt Ihr schlecht!“

Und jetzo der Held, der gröszte der Welt,  
reisz einem die Lanz' aus der Hand  
und tötet ihn, und noch andere zehn,  
es glaubt's kaum, wer's nicht selbst gesehn,  
doch gedruckt in der Zeitung es stand.

„Zwanzig und zwei! kaput, ei, ei!  
Nur fünf noch — werd's bald haben!  
Dann fang ich Kaiser daitsches auch,  
stech Augen aus, und schlitz ich Bauch,  
und schmeisze Aas den Raben!“

Mit einem Mal — o wie fatal!  
Verstummt er auf dem Fleck —  
'ne Kanonenkugel — o Schreck und Graus,  
„Made in Germany!“ in „Essen“ zu Haus,  
Risz ihm — den Schädel weg.

Ulrich Regnat.

## ULANENLIED

Ein Reiterliedchen.

Es blasen die Trompeten  
im ersten Morgenstrahl,  
und wie ein letztes Beten  
liegt's überm Frühlingstal.

Leb wohl, Du kleines Städtchen  
im blutgen Frankenland!  
Leb wohl, Du kleines Mädchen,  
Du liebstes, das ich fand!

Dein Bruder schosz im Streite  
mir hart am Kopf vorbei,  
Dein Vater, ihm zur Seite,  
traf mich mit seinem Blei.

Die Wunde, lange offen,  
bracht mir viel Qual und Schmerz,  
doch tiefer hast getroffen  
Du Mäd'l mich — ins Herz!

Jetzt geht's nach Norden weiter  
im Kampf um Sieg und Ehr.  
Denk an den braunen Reiter,  
siehst Du ihn nimmermehr!

Leb wohl! Das Glück soll leuchten  
Dir herzensgutes Kind!  
Die Augen sich mir feuchten;  
ist es der Morgenwind?

Leb wohl! Denk des Ulanen,  
der heut Dein Händchen hält,  
und morgen, treu den Fahnen,  
verscharrt liegt wo im Feld . . .

Ist's Siegen oder Sterben,  
was mir der Tag heut bringt?  
Das ist des Reiters Werben,  
wenn die Trompete klingt.

Irving T. Sanders



# WAS HAB ICH JEMALS DIR GETAN ?

Verspiel von **Friedrich Fiedel.**

## PERSONEN:

**Germania,**

**Columbia,**

**Margaret,** eine Tochter Columbias aus deutschem Geblüt,  
Deutsch-Amerika vertretend.

**Zeit:** Deutschlands Schicksalsstunde.





## 1. Szene.

Columbia, allein.

Columbia: Im Dankgebet will ich zum Höchsten treten,  
voll Andacht ihm heut diese Stunde weihn,  
zu Dir, Jehova, will ich innigst beten:  
Lasz um mich her den tiefsten Frieden sein.  
In seinem Glücke lasz mein Volk sich sonnen,  
in Deinem Schutze ruh es sicher aus  
und schütte aus dem wunderbaren Bronnen  
in Deinem Schutze ruh es sicher aus,  
Gib uns das höchste Glück hienieden,  
den reichsten Segen, goldnen Frieden,  
denn dort, wo Schwert und Lanzen klirren,  
Mörser speien, Kugeln schwirren,  
Rosz und Reiter stürmt zum Sieg,  
wohnt der Schrecken — wohnt der Krieg,  
der des Farmers Korn und Kraut,  
der die Hüttenwerks-Gebilde,  
der die Scholle lieb und traut,  
Dörfer, Städte und Gefilde,  
der der Frauen Leib und Ehr,  
Menschendaseins höchstes Gut,  
der die Keuschheit, züchtig, hehr,  
der des Stammes reines Blut,  
lüstern unter wildem Drohen,  
mit den Füßen roh zertritt,  
und verwüstend helle Lohen  
führet im Gefolge mit.  
Blutbefleckt sind Steg und Bahn,  
Schrecklich haust des Krieges Zahn . . .“

## 2. Szene.

Columbia. Margaret kommt eilig und freudig.

Margaret: O Mutter, liebes Mütterlein . . .

(sich anschmiegend)

Columbia: Was gibt's, mein goldnes Töchterlein?  
Dein Auge strahlt, die Wange glüht,  
was regt Dich auf, stört Dein Gemüt? —

Margaret: O Mütterlein, ich kann's kaum fassen,  
es will sich jemand melden lassen —

Columbia: Das ist doch nicht solch grosze Sache,  
wozu der Eifer, Kind, ich lache —

Margaret: Ein Weib ist's, das uns wohlbekannt,  
es ist uns beiden blutsverwandt!  
Noch eh ein Wort der Lipp entfloh,  
ward mir so wunderbar, so froh,  
mein Herz, es pocht als ich sie sah,  
so grosz und herrlich stand sie da  
im Panzerkleid, mit einer Krone,  
als herrsche sie auf einem Throne.  
Ihr Auge blickt so hell und klar,  
sie trägt 'nen Schild mit einem Aar  
und ihre Rechte hält ein Schwert,  
des stärksten Helden würdig, wert.  
Doch liesz sein Anblick mich erschrecken,  
der Klinge glänzend Stahl bedecken  
viel Flecke von so heller Glut,  
als wär es — Mutter! — wär es Blut!  
Sie sah wohl meines Herzens Pein,  
denn freundlich sprach sie: „Mägdelein,  
schreck nicht zurück vor Deiner Ahne — — —“

Columbia: (einfallend)

Mein Kind, Du sprichst gewisz im Wahne — —

Margaret: Gewisz nicht, liebes Mütterlein,  
sie wird schon meine Ahne sein —  
mein Vater sagte mir doch immer,

(im lieben Aug so hellen Schimmer)  
 dasz seiner Ahnen Wiege stand  
 in einem wunderbaren Land.  
 Die Hügel deckt dort goldner Wein,  
 und mitten durch, da fließt der Rhein,  
 ein Strom, von Sagen ganz umwoben,  
 des' Schönheit alle Völker loben.  
 An diesem Flusz, da hält die Wacht  
 ein ganzes Volk bei Tag und Nacht;  
 ihm wollen sie ihr Leben weihn,  
 ihm wolln sie immer Hüter sein.  
 So haben sie's gelobt, geschworen,  
 und wer dort an dem Rhein geboren,  
 beschützt für immer mit dem Schwert  
 der Väter Scholle, lieb und wert.  
 Stets wird den Rhein mit seinen Reben  
 der Leier Sagenklang umschweben . . .  
 Mich selbst ergreift's so sehnsuchtsvoll,  
 mir ist's, als ob der Harf' entquoll  
 so wundersamer, süszer Laut,  
 ein Nixensang, gar hold und traut.

(leise Musik ertönt: Lorelei-Motiv)

Ich bin im Geist am schönen Rhein,  
 hör süsze Schmeichelmelodein . . .  
 Am Felsen sitzt die Lorelei,  
 der Schiffer zieht im Kahn vorbei,  
 die Sehnsucht treibt mit Allgewalt . . .  
 Hör Mütterchen, wie's lockt und schallt,  
 mir schwillt das Herz vor lauter Lust,  
 ich singe mit aus froher Brust:

(singt leise, schwärmerisch und mit tiefer Empfindung  
 die „Lorelei“:

Ich weisz nicht, was soll es bedeuten . . .

u. s. w.)

Columbia: (nachdem Margaret geendet, ihr zärtlich die Locken aus  
 der Stirn streichend)

Du sonderbares, schwärmerisch Kind,  
 behältst doch Deine Eigenheiten,

die Deiner Väter Erbteil sind:  
Du läßt Dich von Gefühlen leiten,  
die tief erwecken Dir im Busen  
die Sehnsucht nach den holden Musen . . .  
Erhalt sie Dir, mein liebes Mädchen,  
bleib Du mein „Schönheit-liebend“ Gretchen!  
Nun geh, und führ die Ahne ein —  
sie soll mir hochwillkommen sein.

(Margaret ab)

### 3. Szene.

Columbia, allein.

Columbia: (für sich)  
Der Schildrung nach: Germania.  
Was mag sie von mir wünschen, wollen —  
Kommt sie zu bitten? . . . Will sie grollen? —

### 4. Szene.

Columbia. Germania, geführt von Margaret, betritt die Bühne.  
Begleitende Musik: „Die Wacht am Rhein“.

Margaret: Germania führ ich Dir zu,  
Du liebe gute Mutter Du —  
Columbia: Hab's schon aus Margarets Red entnommen,  
Germania, sei mir willkommen!  
Germania: (läßt das blitzende Schwert grüszend vor Columbia  
sinken)  
Ich grüsz dich, Columbia!  
Ich komm zu Dir, gemäsz der Sitte.  
Columbia: (freundlich einfallend)  
Gern leih mein Ohr ich Deiner Bitte —  
Germania: (unterbrechend)  
Ich komm nicht bitten — komme fordern!  
Columbia: Als Fordernde — versteh ich recht? —  
Was schuld ich Dir? Sag's ohne Zagen — —  
Germania: Mit frischem Mute will ich's wagen:  
Gerechtigkeit vor allen Dingen!

Columbia: Wie willst Du den Beweis erbringen,  
 dasz ich sie jemals Dir entzogen,  
 Dein Recht nicht richtig eingewogen? —

Germania: Nennst Du es Recht, wenn Du den Feinden,  
 die mich im Kampfe hart bedrängen,  
 Kanonen gibst, mich zu erschieszen? . . .  
 Nennst Du es Recht, wenn Deine Kugeln  
 in meiner Söhne Herz und Brust,  
 die Adern öffnend, sich ergieszen? . . .  
 Die Kugel, die von Dir gesandt,  
 vergrößert Schmerz und Qual;  
 sie tötet treuer Freundschaft Band,  
 sie tötet tausendmal. —  
 Die Bruderhand half wohl beim Gusz,  
 trug Erz zum Tiegel bei,  
 und Sohnes Hand, die formte auch  
 für mich dies tödlich Blei.  
 Im Hüttenwerk, da schaffen brav  
 viel Söhne deutscher Art,  
 sie packen all die Kugeln ein  
 zu der Europafahrt?  
 Dort laden Rusz und Briten dann  
 die Büchsen: Eins, zwei drei!  
 Des Bruders Gusz reizt Herz und Brust  
 des Bruders jäh entzwei —  
 Und das siehst Du als Recht mit an —  
 Columbia, nun frag ich Dich:  
 Was hab ich jemals Dir getan,  
 dasz Du entziehst mir Sympathie,  
 behandelst schlechter als den Briten,  
 der Dich geliebt im Leben nie,  
 mit dem Du hast so hart gestritten,  
 um Dich vom Joche zu befrein,  
 in das er Dich geschmiedet ein.  
 Dasz Dir der Freiheit Morgenrot  
 erstrahlt heut in so heller Glut,  
 verdankst Du viel auch meinen Söhnen,  
 verdankst Du mit, dem deutschen Blut.

Columbia: Ganz recht! Ich schätz das richtig ein  
und will dafür auch dankbar sein,  
doch — wie die Sachen heute liegen,  
der Krieg — — —

Germania: (einfallend)  
Der Krieg? Ist das ein Krieg?  
Ein Kräftemessen nach bewährter Art,  
das vor dem Rechtspruch einer Jury  
mit Ehren könnte wohl bestehen?  
Ein Morden ist es und ein Schlachten . . .  
Erdrosseln will man mich, vernichten!  
Die Weltgeschichte wird den Kindern  
und Kindeskindern einst berichten  
von dieser Schmach — sie schreit zum Himmel!  
Das ist der edlen Briten Ziel,  
die heut der Welt als Vorbild scheinen.  
Fluch über Dich, Du Krämervolk,  
Du willst die Welt zivilisieren?  
Du schämst Dich nicht, den Namen Gottes  
stets salbungsvoll im Mund zu führen,  
und willst Millionen schwacher Weiber,  
willst soviel zarte Kindelein,  
Du willst die Greise all, die deutschen,  
gewissenlos dem Würger weihn?  
Der Himmel selbst wird solchen Dünkel brechen,  
der höchste Gott wird diese Schandtat rächen!

Columbia: Dein Los ist hart, ich musz es sagen,  
gern hülfe die Last ich Dir wohl tragen!

Germania: (einfallend)  
Die Hilfe hier, von der Du sprichst,  
Columbia, begehre ich nicht —

(erhebt das Schwert)

Mein Schwert ist scharf und stark mein Arm,  
Mein Volk steht da ein einz'ger Recke:  
Das schützt mich vor der Feinde Schwarm  
in meines Reiches fernster Ecke.  
Im Nord und Süd, im Ost und Westen,  
dort ringen sie im blutigen Streit,



dort halten Wacht des Reiches Besten,  
die sich dem Land zum Schutz geweiht.  
'Ne Menschenmauer steht dort fest,  
um all das Liebe zu beschützen,  
das ihren Herzen heilig, wert,  
das Teuerste, das sie besitzen.  
Die Mauer musz man niedermähn —  
nur über Leichen wird der Steg  
zu ihrem Heiligtume gehn.  
Wir kämpfen bis zum letzten Mann,  
wir kämpfen bis zum letzten Pferd,  
wir kämpfen für Dich, herrlich Deutschland,  
wir zeigen uns der Väter wert.  
Ob Brust und Stirn auch blutig klaffen,  
ob Tausende wir fallen sehn:  
Wir müssen durch! Wir müssen's schaffen,  
denn Deutschland darf nicht untergehn!

(zu Columbia gewendet)

Du siehst, worum ich ring' und wie  
und stellst Dich kalt mir gegenüber,  
versagst mir jede Sympathie — —

Margaret:

(einfallend)

Halt ein, Du Ahne lieb und wert,  
Du darfst so nicht der Mutter grollen;  
es wohnen auch an ihrem Herd  
viel, die Dir Lieb und Achtung zollen,  
die mit Dir beten um den Sieg,  
die mit Dir weinen, mit Dir hoffen,  
die schmerzlich durch den grimmen Krieg  
ins Herz wie Du, sind tief getroffen.  
Die lieben Dich, sie wuszten selbst nicht, wie,  
bevor die Schicksalsstunde Dir geschlagen,  
die stehn zu Dir auch fest in Sympathie,  
sie helfen Dir, soviel sie können, tragen.

Germania:

Die klage ich auch hier nicht an,  
die preis ich laut mit frohem Munde:  
Die haben viel für mich getan  
in dieser meiner Schicksalsstunde,  
die sind auch nicht Columbia — —

- Margaret: (unterbrechend)  
 Doch sind sie's, meine teure Ahne,  
 ein starker Teil, der stützend trägt!  
 Und Zwitterchaft ist fern der Fahne,  
 sobald die grosze Stunde schlägt!  
 Erfüllt sich die, dann steht am Hudson da,  
 geeint zum Ganzen: Deutsch-Amerika!  
 Und ob die Träne rinnt — die Herzen brechen —  
 nie werden jene, die ich hier vertrete,  
 in solchem Falle anders sprechen.
- Germania: Du gibst doch vor, mich so zu lieben . . .  
 Wie schätz ich das nun richtig ein?
- Margaret: Ein Weib kann eine treue Gattin,  
 und auch 'ne gute Tochter sein!
- Germania: Dies stolze Wort ist Deiner würdig,  
 Du hast Dich selbst dadurch geehrt,  
 ich weisz, was ich an Dir verloren —  
 jetzt erst erkenn ich Deinen Wert.  
 Columbia, Du hast den Schatz gehoben,  
 der ist und wird Dein stärkster Pfeiler sein.  
 Sollt Dich, wie mich die Brandung einst umtoben,  
 Du findest ihn in Deinen ersten Reihn.  
 Zu Sieg und Ruhm wirst schnell Du mit ihm schreiten,  
 und mein Gebet soll Dich dorthin geleiten.  
 Nun weisz ich auch, ich darf Dir nimmer grollen,  
 weil soviel Herzen ja von Dir mir Liebe zollen.
- Columbia: Wer so wie ich, entstanden aus Nationen,  
 darf sich den einzelnen nicht weihn,  
 er musz dem Ganzen gleicher Richter,  
 sowie die gleiche Mutter sein.  
 Du fragst nun eben bei mir an:  
 „Was hab ich jemals Dir getan,  
 dasz Du entziehst mir Sympathie,  
 mich achtetest weniger als den Briten,  
 der Dich geliebt im Leben nie? — —“  
 Darauf will ich Dir bündig sagen:  
 Getan hast Du mir nie ein Leid,  
 das will ich ehrlich hier bekennen!  
 Du warst in allem stets „allright“,

wie wir's im Leben hier so nennen.  
Da kam der Krieg, der erste Schusz  
bracht mit sich Spannung und Verdrusz.  
In Lager teilt mein Land sich ein.  
Die, die ich stets als „mein“ nur kannt,  
besannen sich auf einmal wieder,  
wo ihrer Väter Wiege stand.  
Die Presse schuf sehr schnell Parteien,  
der Wunsch trieb seine schönsten Blüten,  
blieb immer des Gedankens Vater,  
ersann die wunderlichsten Mythen —  
wer für Dich ist — wer gegen Dich —  
in seines Herzens **tiefsten** Falten —?  
Die Stimmzahl würd sicherlich  
sehr interessant sich da gestalten!  
Am End wirst Du doch mehr geliebt  
als wie's die Presse wiedergibt! . . .  
Was ich getan im Handel mit Kanonen,  
das ist verbrieft im Völkerrecht und Brauch,  
ich gebe Dir — auf Wunsch — Kanonen auch!

Germania: Verbrieft mag's sein, geschrieben auf Papier,  
doch herzlos-kalt bleibt's ewig doch von Dir,  
daz Du, um schnöden Goldesklang, Gewinn,  
gibst zu dem freien Meuchelmord die Waffen hin.  
In Deinen Kirchen liegst Du auf den Knien,  
vom höchsten Gott den Frieden zu erbitten,  
indes die schwerbeladnen Schiffe ziehn  
mit den Kanonen zu den Briten — — —  
Wo da die Wahrheit liegt in solchem Treiben,  
wo Ehrlichkeit und wahr' Gesicht —  
das wird der Welt ein ewig Rätsel bleiben;  
solch Widersprüche löst man nicht — — —

Margaret: O Ahne, liebes Mütterlein,  
laszt mich doch hier Vermittler sein.  
Reicht mir die Hände alle beide,  
seht Ihr denn nicht, wie sehr ich leide?  
Als Bindeglied will ich so immer stehn,  
Ihr dürft in Groll nicht voneinandergehn.

Die Ahne, wird Columbia Achtung weihn,  
die Mutter, wird von nun gerechter sein,  
damit dereinst, wenn andre Winde wehn  
und Weltenfriedens-Boten landwärts gehn,  
sie nicht die Stirn voll Scham, braucht dazustehn!

Apotheose. Musik: „Sternenbanner“.

Vorhang fällt.

SARTORIUS EPISCOPUS:  
DER NEUEN DEUTSCHEN HELDENBUECHER  
SECHSTES BUCH.

WELTKRIEG 1914-15





# DER NEUEN DEUTSCHEN HELDENBUECHER SECHSTES BUCH

W E L T K R I E G 1914-15

1.



IE hat auf blutpurpurnen Riesenblättern  
Gewalt'geres Geschichte eingetragen  
für alle Zeit mit diamantnen Lettern,  
als wir geschaut in diesen unsern Tagen.“  
So sang ich einst bei Frankreichs Niederschmettern  
und deutschen Reiches erstem Flügelschlagen.  
„Es ward in fernster Ewigkeit begründet,  
Urteil der Gottheit unsrer Zeit verkündet.“  
Noch Gröszeres schau ich im Silberhaare  
am fremden Strand, auf sturmunheulten Pfade.  
Dich, meine Muse, jünglingskühn ich lade  
zum Weihekusz an unsres Volks Altare.

2.

Was seit Jahrtausenden die Welt bewegt,  
gestaltenreich in wechselnder Erscheinung,  
was Dichtertraum mit Seherblick gelegt  
in die Erfüllung langersehnter Einung,  
hat Zweifelsucht und Wahn hinweggefegt,  
ausreifend willensstarke Welterscheinung.  
Heil, Deutschlands Hort im Schlachtendonnerlaut!  
Der Zukunft Walten ist Dir anvertraut,  
die Dich verderben wollen, wirfst Du nieder,  
frei wird das Meer und frei das Vaterland,  
mit Segenströmen labend fernsten Strand,  
trotz Kampfeszorn ertönen Minnelieder.

## 3.

Des Kaiserhauses Habsburg würd'gen Erben  
 mit der geliebten Gattin, frei erkoren,  
 fällt meuchlerisch die Mörderfaust des Serben,  
 mit Russen im Verbrecherbund verschworen.  
 Der alte Kaiser Oestreichs möchte sterben,  
 eh' er des Landes Hoffnung sah verloren.  
 Der edle deutsche Kaiser sucht den Frieden,  
 doch längst ist schon der Feindesrat entschieden,  
 gewitterschwanger drohen Ost und West.  
 Da lebt in Wilhelm auf der alte Fritz:  
 Um Lüttich flammt der erste Siegesblitz,  
 denn Gott doch seine Deutschen nicht verläßt.

## 4.

Neid, Hasz und Furcht vor Deutschlands Mut und Macht  
 webt gleiszend Gold zum fluchbelad'nen Bunde,  
 Zorn, Hasz und Zwietracht werden angefacht,  
 doch starke Herzen trifft die grosze Stunde.  
 Im Weltenbrand, in heisser Männerschlacht,  
 wir schwören es mit Herzen, Hand und Munde:  
 Wir, Deutschlands, Oestreichs, Ungarns Heldensöhne,  
 Wir halten aus, wie auch der Feind uns höhne,  
 dem Vaterlande Treue zu beweisen.  
 Die Bundesbrüder stehen fest zusammen,  
 in heilger Glut die Herzen höher flammen,  
 stahlhart und kühn wie Bismarck: Blut und Eisen.

## 5.

Seit Cäsars Tagen blutgetränktes Land,  
 in Glaubenskämpfen brandverheerte Wüste,  
 wo gegen Frankreichs Ludwig Wilhelm stand,  
 Napoleon die Schuld an Blücher büszte,  
 nach Friedensjahren treulos sich verband  
 mit Deutschlands Feind in wildem Mordgelüste.  
 Des roten Adlers Sprosz schwang kühn das Schwert,  
 die Mannen zeigten sich des Führers wert,  
 die dicke Bertha sprach im Donnerlaut.  
 Wo blieb die fremde Hilfe, oft verheizen?  
 Alldeutschlands Söhne an die Wange reiszen  
 im Feuer die erglüh'nde Eisenbraut.



## 6.

Ins Frankenland wälzt sich der Siegeszug.  
 Bei Namur brachen in heiszblyutigem Ringen,  
 trotz aller Feinde Hinterlist und Trug  
 zur Sonne Bahn sich deutscher Adler Schwingen.  
 Mit starker Hand zur Seine und Marne trug  
 des Feldzugsplanes treffliches Gelingen;  
 doch Uebermacht hemmt' weitem Siegeslauf.  
 Es bauen Schützenwälle sich zuhauf,  
 in Flandern und Champagne steht das Heer.  
 Antwerpen, nach elftägiger Beschieszung,  
 erliegt dem Angriff, fördert die Erschlieszung  
 der deutschen Seewehr für das deutsche Meer.

## 7.

Vom Osten braust heran das wilde Heer,  
 verwüstend, mordend, brennend, sengend, schändend,  
 Ostpreuzen, seufzend unterm Drucke schwer,  
 zum Reiche flehend seinen Notschrei sendend,  
 da millionenstark der Feind einher  
 zur Plünderung die Kriegerscharen wendend,  
 gen Königsberg in Massen stürmt heran.  
 Da bricht Held Hindenburg den Russenbann:  
 Bei Tannenberg, wo einst die Ritter fielen,  
 wirft er sie in das See- und Sumpfgelände.  
 Da fanden sie ein wohlverdientes Ende,  
 die Hunderttausende, die Allzuvielen.

## 8.

Dreifache Uebermacht hat er vernichtet  
 und wirft sich nun dem neuen Feind entgegen.  
 Den Vormarsch Rennenkampf nach Westen richtet,  
 doch Hindenburg wird ihm den Weg verlegen.  
 Masurien, zur Ordenszeit gelichtet,  
 sieht seinen Angriff, kühn, geschickt, verwegen.  
 Gebrochen wird auch hier des Feindes Macht,  
 im Donnerhall die Dampferwalze kracht.  
 Zwei starke Heere hat der Feind verloren,  
 da ostwärts wallt der deutsche Siegeszug,  
 den über Lodz vor Warschaus Tore trug  
 Held Hindenburg, der Retter auserkoren.

## 9.

Aufwallt des Feindes Wut, und neue Scharen,  
 zahlreicher als zuvor, wälzt er heran;  
 da gilt es vor Vernichtung sich zu wahren;  
 im Rückschlag zeigt den Mut der rechte Mann.  
 Den Russen bringt der Vorstosz viel Gefahren,  
 obwohl ihr Riesenheer an Land gewann.  
 Da sie den Mackensen fast ganz umringeln,  
 entgeht mit wuchtgem Schlag er dem Umzingeln,  
 nimmt mit Gefangnen reiche Siegesbeute  
 und zwingt das Riesenheer zu wilder Flucht.  
 Unwiderstehlich wirkt der Deutschen Wucht  
 mit Oestreich-Ungarn treuverbunden heute.

## 10.

Angreifen heiszt, sich recht verteidigen.  
 Ob Millionen Ruzlands Steppen senden,  
 sie fallen hingemäht von dem scharfschneidigen,  
 erprobten Stahl und kaum begonnen, enden  
 die Wetterstürme der Wehleidigen.  
 Gefangene, mit aufgehobenen Händen  
 erlehen und erhalten Siegers Gnade.  
 Sie nannten's Glück. Es war für sie kein Schade,  
 mit deutscher Milde wurden sie behandelt.  
 Zu neuem Stosze rafft sich Ruzland auf,  
 und Sievers leitet den Verderbenslauf;  
 auch er ist nicht auf Rosen hier gewandelt.

## 11.

Begeisterung ist gleich bei jung und alt,  
 im Heer, im Landsturm, Landwehr und Marine.  
 Des Vaterlandes Not, mit Sturmgewalt  
 haucht jeden an, wie, wo und wann er diene.  
 Hier aber heilger Zorn die Fäuste ballt:  
 Wem Russentat fluchwürdig nicht erschiene?  
 Sie schonten nichts, kein Alter, noch Geschlecht,  
 zu jedem Greuel der Kosak erfrecht  
 sich unter seiner Führer Wort und Duldung.  
 Verderbenssaaten haben sie gesät,  
 der Rachegeist sie zürmend niedermäht,  
 zu sühnen ihre schreckliche Verschuldung.

## 12.

So zeigt Held Hindenburg bewährte Kunst.  
 Zehnfache Uebermacht hat er geschlagen,  
 im Winterschnee, im feuchten Nebeldunst,  
 so nach und nach in diesen Kampfestagen.  
 Als junger Leutnant ward mir seine Gunst,  
 da ich „Einjährig“ Schnüre durfte tragen  
 und viel erlebte schon im Russenland,  
 in England, Frankreich, an der Seine Strand  
 und Straszburg, damals noch in Feindes Händen.  
 Was da einst keimte, reifte jetzt zur Ernte,  
 und was von mir der junge Leutnant lernte:  
 im Feldmarschall wird's Weltgeschichte wenden.

## 13.

Wo deutsche Ritter, waffenkühn und bieder,  
 das Slawenland zu neuem Sein erweckten,  
 da brausen nun die deutschen Siegeslieder,  
 wachrufend die im Russenwahn versteckten  
 hochherzigen Gedanken, dasz sie wieder  
 treudeutsches Wesen, lang gekränkt, entdeckten.  
 Heil, Hindenburg, Du Ritter ohne Tadel,  
 voll Mut und Kraft, Sanftmut und Seelenadel.  
 Dank Dir und Deinen wackern Kampfgenossen!  
 Gerettet habt Ihr das Ostpreußenland,  
 befreit den sangesreichen Ostseestrand,  
 der deutschen Zukunft lichten Weg erschlossen.

## 14.

Urzeugend Meer, du alte Midgardschlange,  
 Dein Wellenatem, leis und sturmbewegt  
 zum Fluge übers Meer die Schwingen regt,  
 der Weltgeschichte Werdegang umhegt.  
 Das deutsche Volk in seinem Schaffensdrange,  
 in vorbestimmtem Auf- und Niedergange,  
 das gab den Briten schweres Unbehagen.  
 Wie, wollen Dichter oder Denker wagen,  
 in unsre Weltherrschaft den Keil zu treiben?  
 Einkreisen werden wir die freche Brut!  
 Wenn sie empfinden wie der Hunger tut,  
 läßt sich der Weltmachtkitzel wohl vertreiben.

## 15.

Doch Englands Seegewalt wird Spott und Hohn.  
 Die fernsten Meere deutsche Kreuzer fegen,  
 der Britenfurchheit wird verdienter Lohn.  
 Da tückisch gleisend Japan sie bewegen.  
 Verrat am Weiszen war's, und wahrlich schon  
 zahlt's ihnen heim der Gelbe, keck, verwegen.  
 Vor hundertfacher Uebermacht erlag  
 in Tsingtau Meyer-Waldeck. Kommt der Tag,  
 da solche schwere Blutschuld wird beglichen?  
 Wann ballen sich zusammen Ost und West,  
 um zu zerschmettern jene Lügenpest  
 vom Britenvolk mit geiler List erschlichen?

## 16.

An Chiles Küste senkt Graf Friedrich Spee  
 die Britenkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“.  
 „Hogue“, „Aboukir“, „Hawke“, „Cressy“, weiht der See  
 Held Weddigen. Sein wohlverdientes Lob  
 wird mit der Trauerbotschaft Herzensweh.  
 Doch dürfen wir verzweifeln nicht darob,  
 dasz Edelste gefällt die grosze Stunde:  
 Scharnhorst und Gneisenau. Die kerngesunde  
 Kraft wird im Todesschrecken offenbar.  
 Kein Zagen, Zögern und kein Gnadewinseln,  
 siegfreudig sterbend bei den Falklandsinseln  
 ging in den Tod die deutsche Heldenschar.

## 17.

Seeraub hat Englands Weltmacht auferbaut,  
 soll gleicher Frevel sie vom Throne stürzen?  
 Vor Kopenhagens Schicksal allen graut.  
 Wohl konnte Britengold den Knoten schürzen,  
 den deutsche Macht und Wissenschaft zerhaut,  
 leicht wären Krieges Schrecken zu verkürzen,  
 wenn nicht unehrend Handel der Neutralen,  
 die Todeswaffen lieszen sich bezahlen  
 mit goldnem Kreuz, von dem einst Bryan sprach.  
 Jetzt reibt er heimlich froh sich wohl die Hände,  
 denn reichlich war der Alliierten Spende,  
 doch unauslöschlich, ewig bleibt die Schmach!

## 18.

Das Nerthusbad der Ostsee kühl umsäumend,  
 der Ritter Schwert und Handelsgeist der Hansa  
 trug deutsches Wesen in die Lande, träumend  
 vom Russenfalstaff oder Sancho Pansa.  
 Nach langem Druck zur Gegenwehr sich bäumend  
 der Brite hofft, in Hindenburg den Mann sah,  
 mit deutschem Schiff, das „Pallada“ versenkte  
 und deutschen Wagemut siegfreudig lenkte,  
 der niederwarf den ruzischen Kolosz.  
 Treubrüchig hat die Deutschen er geknechtet,  
 meineidig, hinterlistig den entrechtet,  
 der einst ihm war der beste Kampfgenosz.

## 19.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“,  
 singt Schiller, und: „Es soll am deutschen Wesen  
 die Welt genesen“, sagt uns Geibel schlicht.  
 Sind Kurland, Livland, Esthland auserlesen,  
 samt Ingermanland, dasz, was im Gedicht  
 ein Seherwort des Sängers längst gewesen,  
 in Wirklichkeit nun werde Werk und Wahrheit,  
 auf dasz erscheine nun in Licht und Klarheit  
 des deutschen Reiches wunderhehre Macht?  
 Dasz seine Segensendung sich enthülle,  
 hat es gesprengt der Feinde Panzerhülle.  
 Die Friedensmacht beschirmt der Ritter Wacht.

## 20.

Mit Nibelungentreue in den Streit  
 zog Deutschland für das Reich der Bechelaren,  
 ihm drohten, da der Norden ward befreit,  
 vom Russenheer verdoppelte Gefahren.  
 Millionenmächtig, hundert Meilen weit  
 her wälzt es sich in unzählbaren Scharen.  
 Galizien und Ungarn sind das Ziel,  
 die Bukowina seiner Wut verfiel.  
 Ob heldenkühn der Ungarn Widerstand,  
 ob Oestreich siegt in mancher heissen Schlacht,  
 zu furchtbar ist der Russen Uebermacht:  
 verheerend überfluten sie das Land.

## 21.

In Polen waren weit schon vorgedrungen  
 die Truppen beim Beginn des groszen Krieges.  
 Vereinigung mit Hindenburg erzwungen  
 hat Auffenberg infolge seines Sieges;  
 doch Feindes Uebermacht ist es gelungen,  
 mit Riesenopfern: Brech es oder biege es,  
 die hochberühmte Grenzwehr einzuschliessen.  
 Nikolai Nikolajewitsch verdrieszen  
 die Hunderttausend nicht, die dort gefallen.  
 Nicht Waffe, Hunger zwingt zur Uebergabe,  
 doch wird dem Sieger nur geringe Labe,  
 da er nach den Karpathen reckt die Krallen.

## 22.

Hier unentwegt stehn in den Felsenpässen  
 Oestreicher, Ungarn, Deutsche treu vereint.  
 Blutbäche Eis- und Schneegefilde nässen,  
 Dimitrieff führt todeskühn den Feind.  
 Am Duklapasse sich die Streiter messen,  
 bei Bartfeld fast der Kampf verloren scheint,  
 da naht vom Westen günstige Entscheidung:  
 Bei Krakau war das Heer in Vorbereitung,  
 das Mackensen nun führt von Sieg zu Siege.  
 Von Marwitz stürmt mit kecken Reiterwagen,  
 des Feindes Flanke wird zurückgebogen  
 bis ganz das Russenheer am Boden liege.

## 23.

Sechsfache Uebermacht im Buchenland,  
 der Bukowina, allverderbend wüthet.  
 Dort hatte deutscher Fleisz aus Sumpf und Sand  
 fruchtbares Land gemacht und treu behütet.  
 Dem neuen Ansturm hält der Feind nicht stand,  
 ob er auch immerdar auf Unheil brütet.  
 Verbunden Ungarns, Deutschlands, Oestreichs Mannen  
 im Buchenlande Sieg auf Sieg gewannen,  
 des Kaisers junger Erbe führte sie an.  
 Die ruchlos Hingemordeten zu rächen,  
 zu sünnen himmelschreiende Verbrechen  
 zeigt sich der junge Held als ganzer Mann.

## 24.

So wird der Riesenheere Macht gebrochen,  
 sie lassen allzugern die Waffen fallen:  
 die Russen hielten nicht, was sie versprochen.  
 Wenn sich zum Sturme ihre Massen ballen,  
 kommt hinter ihnen der Kosak gekrochen,  
 peitscht, mordet, wütet, droht mit Tode allen,  
 die rückwärts streben aus dem Kugelregen.  
 So treibt man sie wie Schlachtvieh uns entgegen,  
 die für das Vaterland im Felde stehn,  
 die, schirmend Haus und Heim und Weib und Kinder,  
 siegfreudig aller Schrecken Ueberwinder,  
 für Freiheit, Recht und Pflicht zum Kampfe gehn.

## 25.

„An meine lieben Juden, tapfern Polen“,  
 so schrieb der Russenar beim Kriegsbeginn.  
 „Doch meinethalb kann sie der Kuckuck holen“,  
 so sagte er wohl selbst in seinem Sinn.  
 Der Groszfürst aber treibt ganz unverholen  
 „Pogrom“, der Judenschlächtere Gewinn.  
 Die Jugend Polens aber steht im Waffenschmuck,  
 zu brechen endlich Moskowiterdruck.  
 In Finnland regt sich's, und die deutschen Balten  
 mit der achthundertjährigen Geschichte,  
 sie wollen nicht, dasz Ruszland sie vernichte,  
 für Deutschlands Wehr sie das Panier entfalten.

## 26.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,  
 Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“,  
 sagt Schiller. Rings von starkem Feind umgeben,  
 wär Deutschlands Eiche über Nacht gefällt,  
 beseelte sie nicht selbstbewuszttes Streben,  
 das waffenkühn der Fremden Neid vergällt.  
 Der Dichter Seherblick enthüllt die Wahrheit,  
 der Denker Pflichtbegriff ward Licht und Klarheit:  
 Nicht müszig Spiel mit eitlen Hirngespinsten,  
 verantwortungsvoll ernste Schuldigkeit,  
 fürs Vaterland zum Opfertod bereit  
 wird Wagemut zu Einheitkraftgewinnsten.

## 27.

Das war der Lebenspuls der Todeskühnen  
 am fernen Strand, auf sturmbewegter See.  
 Verrat und Treubruch wälscher Brut zu sühnen,  
 brach manches Herz im Hasz und grimmen Weh.  
 Hoch ragen stolze Recken, starke Hünen,  
 doch auch der Kleinsten Lob im Sang ersteh!  
 Sie trugen zielbewusst die deutsche Macht  
 zum Sieg in Handelskampf und Männerschlacht.  
 Heil allen, die fürs Vaterland gestritten!  
 Den Frauen sei die Huldigung geweiht,  
 die, Wunden heilend, jetzt und allezeit  
 am schwersten in des Krieges Not gelitten.

## 28.

Vom Nordseestrand zum Kamme der Vogesen  
 hinziehen sich die deutschen Schützengräben.  
 In jedem liegen Helden auserlesen,  
 weltunbekannt, dem Vaterland zu geben  
 die beste Kraft, wenn nötig, Leib und Leben,  
 bereit in jedem Sinn, im ganzen Wesen.  
 So wirkt und waltet deutsches Pflichtgefühl,  
 das ist die Kraft von aller Welt bewundert.  
 Erzogen wird zu jeder Mannestugend  
 im Waffenrock und Waffenschmuck die Jugend,  
 der Arbeit Wehr gehöret das Jahrhundert.

## 29.

Vor fünfzig Jahre tief im Schacht begraben  
 bei Dresden wurden hunderteinunddreiszig  
 der Wackern, die uns Licht und Wärme gaben,  
 im Schacht der weissen Diamanten fleiszig,  
 verhungernnd an die Wand geschrieben haben:  
 „Für Weib und Kinder sorgt“. Noch heute weisz ich  
 wie mich's bewegt'. Der Arbeit Invaliden,  
 von lebensvoller Welt sie flehend schieden  
 für ihre Lieben. Was im Dichtertraum  
 mir schwante, fand des Königs mildes Herz.  
 Im Liede hauchte hin ich meinen Schmerz,  
 Tat wurde, was wir einst erhofften kaum.



Der Arbeit Waisen ruhn an unsrer Brust,  
 ein Ziel vereint des Volkes Bildungsstreben,  
 in frohem Aufschwung, mut- und kraftbewusst  
 darf sich zu höchstem Ziel es sich erheben.  
 Erkenne, dasz Du kräftig schützen muszt  
 ein Volkstum, darin keimt Dein neues Leben.  
 Den Unbekannten Vaterlandes Dank,  
 dem Meyer, Müller, Schulze oder Frank.  
 Nach oben steigt die luftgefüllte Blase,  
 doch Kraft und Macht verbirgt die dunkle Tiefe.  
 Ein Volk, ein Gott, ob vielgestaltig riefte  
 ihn Arbeitsfaust, Treuherz und Adlernase.

Das ist der Treueschwur der Sozialisten,  
 das Vaterland, das ist die Volkspartei.  
 Ob Heiden, Juden, Moslem oder Christen,  
 dem Vaterlande jeder ganz sich weih!  
 Was kümmern Nihilisten, Anarchisten  
 uns, wenn zum Sturme ruft das Kampfgeschrei!  
 Der Sieg nur birgt des Ideals Erfüllung,  
 dem wacker Strebenden wird die Enthüllung,  
 getreue Pflichterfüllung macht ihn frei.  
 Ein Volk, das so in Einigkeit verbunden,  
 wird nie von fremder Krankheit überwunden,  
 wie frech und stark und keck der Feind auch sei.

Am Anfang war der ewige Gedanke  
 im weltenschöpferischen Dichtertraum,  
 errichtend und vernichtend jede Schranke,  
 gestaltenreich erfüllend Zeit und Raum.  
 Wie riesengrosz Erscheinung täuschend schwanke,  
 kaum rührt sie an der Lichtgewandung Saum,  
 die, Leben zeugend, schaffend Gott umwallt,  
 den Sonnenstaub zu Wunderwelten ballt  
 und Unerforschtes webt zu Licht und Klarheit.  
 Was sind der Menschenopfer Millionen  
 den Geistern, die in ewgem Lichte wohnen,  
 ein Tatbeweis nur für das Wort der Wahrheit.

Doch uns geziemt's, das kleinste zu bedenken  
 und auf die Wunde, die am Herzen brennt,  
 heilkräftig Hand und Blicke hinzulenken.  
 Zum Liebeswerk der deutschen Frau bekennt  
 sich Arm und Reich. Ein gläubiges Versenken  
 ins Gutestun man selges Hoffen nennt.  
 O möge stets der Himmel uns erhalten  
 der edlen Frauen zukunftsreiches Walten!  
 Den Müttern folgt das kommende Geschlecht,  
 das in des Lebens Kampf die Kraft entfaltet,  
 einsteht für Freiheit, Pflichtgefühl und Recht.

Im Schwertfisch und Torpedo vorgebildet,  
 das Tauchboot, höchste Manneskraft verlangend,  
 der Panzerriese, hundertfach beschildet  
 und dennoch vor dem kleinen Gegner bangend.  
 „Triumph, Bouvet, Gambetta, Bulwark“ wildet  
 „Audacious, Formidable“, alle hangend  
 in der Zerstörung über grauser Tiefe.  
 Naturgewalt und Wissenschaft verbrieft  
 Euch Sieg um Sieg, Ihr wackeren Teutonen.  
 Wo solche Mannestugend treu vereint,  
 erliegt der Feind, wie stark er auch erscheint,  
 und voller Friede wird den Kampf belohnen.

Des jungen Morgens keusches Sonnengold  
 webt um den Flieger Himmelsherrlichkeiten,  
 der Kugelregen dünkt ihm Ehrensold,  
 wenn Feindes Stellungen vorübergleiten.  
 Wertvolle Kunde, ist das Glück ihm hold,  
 kann seines Feldherrn Siege vorbereiten;  
 kampflustig setzt er gern das Leben ein.  
 Der Zeppeline Schutz am grünen Rhein  
 soll der Zerstörerwut des Feindes wehren  
 und Albion ein steter Schrecken sein.  
 Es zittern jung und alt und grosz und klein  
 vor ihrem allzuschnellen Wiederkehren.

## 36.

Der Luftkrieg mordet mitleidlos die Armen,  
 oft Frauen, Kinder, wenn das Angriffsziel  
 der Feind. Will sich kein Gott erbarmen,  
 wenn die Verderbensmächte sind im Spiel?  
 Gebete steigen aus dem lebenswarmen,  
 gequälten Herzen auf; wird's ihm zuviel?  
 Ja, welche Bitten soll er nur erhören?  
 Wenn sich in ihrem Sündenwahn betören  
 der Kanzelhanswurst oder schnöde Heuchler,  
 für gleisend Gold die Todeswaffen senden  
 und Sonntags dann mit aufgehobnen Händen  
 um Frieden winseln, Schurken oder Schmeichler? —

## 37.

„Wohl knickt der Krieg so manche holde Blume,  
 doch auch in ihm die Himmelmächte walten,  
 und ohne ihn im sündigen Menschentume  
 kann niemals sich das Grosze ausgestalten.  
 Der wahre Christ geizt nicht nach eitler Ruhme,  
 doch wenn im Dienst des Vaterlands entfalten  
 sich Heldenmut und echte Mannentreue,  
 der Beifall aller Edlen sie erfreue“.  
 So meine Widmung einst dem Schlachtendenker  
 vor mehr als vierzig friedensholden Jahren.  
 O, lasz uns heute Deine Gunst erfahren,  
 Du ewiger, gerechter Schlachtenlenker!

## 38.

Elsasz-Lothringen, Weinberg-Gartenland,  
 Rheinperle zwischen Schwarzwald und Vogesen,  
 wie webt der Lenz um Dich sein Prachtgewand:  
 Bist Du zu Not und Trübsal auserlesen? —  
 Mit nichten! Hochverrat hat hier nicht Stand,  
 treudeutsch bleibst Du in Sprache, Sinn und Wesen.  
 Wohl wagt der Feind den Angriff kühn und keck;  
 Mühlhausens Bürger packt ein Todesschreck,  
 doch alsobald die Deutschen sich ermannen.  
 In heissem Ringen werfen sie zurück  
 den Franken, der nach kurzem Siegesglück  
 sich gegen Belfort (Beffert) hebt von dannen.

Hart wogt der Kampf um Thann und Hartmannsweiler,  
 Blut rötet oft den Winterschnee der Gipfel,  
 der Donnerton schreckt Hasen, Reh und Keiler.  
 Die Alpenjäger halten lang den Zipfel,  
 doch der Tiroler wirkt als Ruhmverteiler  
 mit Bayerns Bergfex. Deutschen Lands kein Tipfel  
 bleibt in der Feinde Hand. Im blutgen Ringen  
 bei Metz darf ihm der Durchbruch nicht gelingen,  
 ihn werfen Schwabenstreiche in den Sand.  
 Der Kronprinz bricht bei Longwy Frankreichs Tor,  
 bei Soissons verkündet Donnerchor:  
 Ein Zehntel Wälschlands ist in unsrer Hand.

## 40.

Ein hohes Lob gebührt den deutschen Fürsten:  
 Sie zogen uns im Kampfe kühn voran,  
 als Herresherzöge den Feind zu büersten,  
 wie Hermann, der Cherusker, Mann für Mann.  
 Gulaschkanone sorgt nebst guten Würsten,  
 dasz Leib und Seele nicht verzagen kann.  
 So hält in mondelangem, bangen Harren  
 des Feindes Lügenmaul man recht zum Narren,  
 bis Donnerton verkündet die Entscheidung.  
 Aus unsichtbarer Ferne wird beschossen  
 Dünkirchen, und die farbigen Genossen  
 der Feinde sehnen sichtlich nach Entkleidung.

## 41.

„Durchs Laub Hispaniens in ihrem Gange  
 rauscht die Geschichte, ob es fallen musz?  
 Ob nicht ein andres, morsch und krank schon lange,  
 zerflatternd hinsaust übern Bosporus“.  
 So Freiligrath, als er im Freiheitsdrange  
 in schwüle Stickluft sandte seinen Schusz.  
 Die deutsche Kraft wirkt im Osmanenreich  
 die Neugeburt: Mit kühngewaltgem Streich  
 verjagt es und bedrängt es seine Dränger,  
 zurück weist es den Sturm der Dardanellen,  
 Mesopotamien und Nilland schwellen  
 mit Kaukasus und Persien nicht länger.

## 42.

Vergebens loht empor die wälsche Wut,  
 vergebens Albions zornmütig Toben:  
 Die türkischen Granaten trafен gut.  
 „Majestic“ sucht sein Wellengrab kieloben,  
 mit andern in der grausen Tiefe ruht;  
 wie Spreu ist Feindes Riesenheer zerstoßen.  
 Wohl wagen sie noch manchesmal die Landung;  
 der Türke treibt sie wieder in die Brandung.  
 Auch der Kanal, den Englands Trug und List  
 gestohlen und benützt zu Kriegeszwecken,  
 soll frei sein, und nicht mehr den Raub verstecken,  
 der stets der Briten Siegesbeute ist.

## 43.

Wo Wissenschaft entdeckt das Paradies,  
 im Lande Ur, das Abraham bewohnte,  
 wo Babylon der alten Welt bewies,  
 dasz Fleisz und Kunst erhöhter Wohlstand lohnte,  
 Gesetzestafeln deckt der Uferkies,  
 da Hamurabis weise Würde thronte:  
 Hat deutsche Macht erbaut die Bagdadbahn.  
 Nun, Albion, im eitlen Gröszenwahn  
 sinnt, wie es treuer Arbeit Krone raubt  
 durch Hinterlist, Bestechung und Verschwörung,  
 musz es empfinden, dasz die Volksbetörung  
 nicht wirkt zerstörend mehr, wie es geglaubt.

44. „Doch den allergröszten Spasz  
 macht uns jetzt Sankt Nikolas,  
 Nikolaus, ja, der biedre“.  
 (Freiligrath, Glaubensbekenntnis.)

Nach jenem ersten Nikolaus, der  
 mit Eisenfaust Europa züchtigte,  
 ein zweiter Alexander kam daher,  
 der die Leibeigenschaft verflüchtigte.  
 (Der Meuchelmord war schon von altersher  
 bei Ruszlands Zaren Sitte, tüchtigte  
 sie manchmal, doch verderbte Volk und Land.  
 Als ich im heiligen Moskau mich befand,  
 vereitelte ich einmal das Verderben . . .  
 Ich büszte Liebesleid in Kerkernacht.)  
 Wohl hat den Bauern Freiheit er gebracht,  
 doch der Befreier muszte kläglich sterben.

45.

Sein Sohn, der Mörderbrut Mitschuldiger,  
ein eitler, geiler, listiger Tyrann,  
fast übertreuer, vielgeduldiger,  
altdeutscher Balten Vollvernichtung sann.  
Ward endlich aus dem Erbeidhuldiger  
in Ruszendruck und Schmach ein ganzer Mann?  
Erhebt der Balte waffenkühn die Hand  
mit Hindenburg vereint fürs deutsche Land?  
Sühnt er des zweiten Nikolai Eidbruch,  
des Judenschlächters blutge Missetat?  
Dann spricht auch Polen mit im Völkerrat,  
und Halali ertönt beim Ruszenwaidbruch.

46.

O, wäre mir es noch vergönnt, zu schauen  
was mit dem Seherblick vor fünfzig Jahren  
ich vorverkündet unter Todesgrauen.  
Mein Vaterland wird einstens offenbaren  
die Herrlichkeit der blauen Himmelsauen  
im Frührotgold, das Dichterträume waren?  
Erhebe Dich zum Kampfe schrittgewaltig,  
entfalte Kunst und Wissen vielgestaltig,  
erscheine siegeskühn im Waffenschmuck,  
gottinnig Volk im Glauben, Lieben, Hoffen,  
dem Arbeitadel Freiheithimmel offen,  
Erlösung von der Fesseln Last und Druck.

47.

Ein Dichter, wie der Fürst der schwarzen Berge,  
als solcher bringt der Welt nur wenig Schaden,  
doch wenn, beherrschend Riesen oder Zwerge,  
er sich zum König macht von Zarengnaden,  
wenn seine schönen Töchter führt der Ferge  
zu Ruszlands und zu Wälschenlandgestaden  
Groszfürsten, Königen siegstolze Bräute,  
dann wird zum Teil erklärt das grimme Heute.  
Den König Alexander mit der Draga  
hat Serbien gemordet. Blutige Krone  
ward König Peters Hochverrat zum Lohne;  
die Treue kennt nur Edda oder Saga.

## 48.

Denn als von Battenberg der Alexander  
 Bulgarien zu Recht und Ordnung führte,  
 die Serben schlug in wildem Durcheinander,  
 die sich der Ruszenzar als Kämpen kürte,  
 da dang der Feigling Mörder, die selbänder  
 verrieten ihn, dem höchster Preis gebührte.  
 Der Ruszenrubel schürte am Balkan,  
 Blutschuld und Frevel, überall getan,  
 um Oesterreich zu hindern und zu schwächen.  
 Schon als sich Bosnien, Herzogewina  
 ihm angegliedert, gährt' es an der Drina,  
 bald flosz das Blut in Strömen oder Bächen.

## 49.

„Der Türke ist der einzige Ehrenmann  
 dort unten“. Sagte Bismarck, und es zeigte sich.  
 Verrat von allen Seiten ihn umspann,  
 da er vor deutscher Bundestreue neigt sich.  
 Britannien stiehlt seine Schiffe, dann  
 auf seiner Flotte Schurke Limpus geigt sich  
 den Schelmenmarsch. Doch da, zur rechten Zeit  
 „Breslau“ und „Goeben“ kommen, kampfbereit.  
 Viel Ruhm und Ehre sie auch hier erwerben.  
 Engländern traut kein Gott. Die Sonne wacht,  
 doch hinterlistig sinnt er Tag und Nacht,  
 so Freund als Feinde ruchlos zu verderben.

## 50.

Weltwunder war das Volk der Angelsachsen,  
 der Pikten, Römer, Sachsen, Dänen Blut,  
 mit Angeln und Normannen fest verwachsen,  
 Jahrhunderten erschien die Mischung gut.  
 Entartet nennen heut mit frechen Faxen  
 sie selber sich: Romanenbastardbrut.  
 Was sagen wir zu solchem Trug, nichtfrommen? —  
 Er fördert, wenn sie Hiebe abbekommen,  
 mit allen Mitteln die gerechte Sache.  
 Der Groszen Ueberhebung wird im Kleinen  
 als feiger, frecher Bettelstolz erscheinen  
 und zeitigen den Tag der Völkerrache.

„Gott und mein Recht“. So steht's in Englands Wappen.  
 Das Recht der andern ist ihm eitel Spott.  
 Der Beduinenhäuptling zähmt den Rappen,  
 macht Britengold die Wüstensöhne flott,  
 das Gold, für das sie ihres Landes Lappen  
 den Buren nahmen, die vertrauten Gott,  
 und deren Weiber, Kinder würgt der Scherge,  
 des' grause Blutschuld nicht die Hölle berge,  
 und der nun führt das Millionenheer.  
 Der eignen, oft verhöhnten Kraft misztrauend,  
 aus fremder Söldner Blut sich Wälle bauend,  
 so herrscht der Brite über Land und Meer.

## 52.

Doch diesmal kam er vor die rechte Schmiede.  
 Der Franken Volkswehr brach in heisser Schlacht,  
 Von Hindenburg, dem Helden, tönt's im Liede,  
 wie er zerbrach der Ruszen Uebermacht.  
 Zum Riesenkampf, da schwand der Völkerfriede,  
 sind Oestreich-Ungarn und Türkei erwacht,  
 zu strafen Wälschlands tückischen Verrat,  
 wächst siegeskühne Kraft zu Rat und Tat.  
 Altengland ist nicht länger eine Insel:  
 Im Donneratem naht das deutsche Heer,  
 zu Luft und Land, auf sturmbewegtem Meer:  
 SIEG! — „Gnade“, fleht ein schuldbewuszt Gewinsel.

## 53.

Einst in der Wissenschaft Europas Leuchte, (Irland.)  
 nachdem Sanct Patrick es befreit von Schlangen,  
 mit Erjns Harfe darf die fruchtbarfeuchte,  
 smaragdne Insel frei und glücklich prangen.  
 Doch ach, der Habsucht leichte Beute deuchte  
 die goldne Krone listig zu erlangen;  
 Elisabeth und Cromwell kühn es wagen.  
 In blutigem Graun wird manche Schlacht geschlagen,  
 aus freien Iren wurden Englands Sklaven.  
 Wird endlich Erin für der Freiheit Sache  
 die Banner heben, und ein Tag der Rache  
 der Briten ungeheure Frevel strafen?



Wo himmelan die Pyramiden ragen,  
 ward Mizrams tausendjährige Geschichte  
 von britischen Kanonen ausgetragen.  
 Erst, dasz man den Napoleon vernichte,  
 dann, Beduinenangriff abzuschlagen,  
 und endlich: England hält der Welt Gewichte.  
 Wann wird Jehovas herrliches Erscheinen  
 am Sinai die Völker friedlich einen,  
 in freier Liebe als die Kinder Gottes?  
 Wann kommt der Tag, da Heuchlermasken fallen  
 und eine selige Gemeinschaft allen  
 Erlösung schafft vom Frevelmut des Spottes?

„Ex Africa, quid novi?“ hiesz es wieder,  
 als Buren siegreich Britenheere schlugen,  
 und ganz Europa sang die Freudenlieder,  
 die her aus Afrika die Wellen trugen.  
 Der schnöde Golddurst warf die Freiheit nieder,  
 Verrat der Falschen, die nach Recht nicht frugen.  
 Ersteht als Rächer Deutsch-Ostafrika?  
 Ist dem bedrängten Westen Hilfe nah?  
 Im Siegeszug der treuen „Emden“-Mannen,  
 in deutscher Kreuzer Mut und Flammenkusz.  
 Da „Königsberg“ erlag, der „Pegasus“,  
 wird deutscher Wagemut die Welt umspannen.

Der alternden Europa Morgentraum,  
 die Völkerwiege und des Schnees Heim,  
 am Himalaya, sagenreicher Baum,  
 der frühesten Kulturen Werdekeim,  
 dem fremden Unterdrücker Beute kaum,  
 in heiligen Büchern bergend Sang und Reim,  
 bot es den Briten, herzensharten Sündern  
 Gelegenheit zum Stehlen, Rauben, Plündern?  
 Zwei Drittel des Ertrages zahlt an Steuern  
 der Hindu, Moslem, Brama und Paria.  
 O Hungersnot, o Mann von Samaria,  
 o Liebeswerk: die Söldnertruppen feuern.

57.

Auf Lügen ist erbaut das Riesenreich,  
und die Gewalt hält es in Eisenklammern.  
So ward es wesensinnig Ruszland gleich:  
Die Buben herrschen und die Völker jammern.  
Darum fällt deutscher Waffen Meisterstreich  
so scharf und schneidig in die Schreckenskammern.  
Die Hindu selbst in den zerschlisznen Hemden  
begrüßen froh den Donnerlaut der „Emden“,  
da sie auf Madras ihre Bomben warf.  
Was wir erreicht in Mikronesien,  
was wir geschafft in Polynesien,  
ob jetzt zerstört, auf Zukunft hoffen darf.

58.

Ob spät — einst wird Amerika erwachen,  
zu sehen, was durch England es verloren,  
und treten auf den Schwanz des groszen Drachen,  
der Meer und Land zur Beute sich erkoren,  
der in dem unersättlich grausen Rachen  
verschlingt die Völker, kühn und frei geboren.  
Wie er den armen Buren es getan,  
bedroht er jetzt in seinem Gröszenwahn  
die deutsche Welt vom Brenner bis zum Belt.  
Doch endlich kommt die längst geplante Landung,  
zur Strandung führt in wilder Wogenbrandung  
am Hellespont des Türken Wanderzelt.

59.

Mit Eisenschritten wandelt die Geschichte.  
Den Kindervölkern unter Palmenwipfeln  
wird Märchentraum im Pulverrauch zunichte.  
Auf Himalayas schneegekrönten Gipfeln,  
am heiligen Ganges wird zum Sinngedichte  
verjährt Blutschuld unter Blütentipfeln.  
Doch was bewegt die Welt, die hoffnungsfrohe  
in Leid und Lust, verbrennt in heilger Lohe  
bei neuen Lebens herrlicher Gestaltung.  
So wird, was deutsche Siegeswaffen schufen  
auch vorbestimmen zu der Freiheit Stufen  
Australiens und Asiens Entfaltung.

Von Krakau her, der Polenkrönungstadt,  
 zur „Grenzwacht“ wogt der Alexanderzug,  
 die, hungerkrank, den Kranz verloren hat.  
 Erdbebedonner weckt zum Siegesflug.  
 Befreiungstunde hier geschlagen hat  
 den Balten, wie den Polen. Ruszentrug  
 zerstiebt vor deutscher Helden starker Faust.  
 Wie ringsumher die Hölle brandend braust,  
 drei Kaiserreiche, die verbündeten,  
 trotz San Marino, Wälschland und Monaco —  
 vom Nilland, Ostseestrand, Calais, Marokko  
 siegfreudig Recht der Welt verkündeten. —

## 61.

Mit Alberten hat dieses Buch begonnen,  
 Bataver der, und jener Spielbankpächter. —  
 Den wohlverdienten Platz im Licht der Sonnen  
 macht Deutschland streitig fürder kein Verächter.  
 Der Weltmachtkitzel ewig sei zerronnen  
 für Ruszland und für England, Frankreichs Schlächter.  
 Was Wälschland wollte, konnte es erhalten  
 im Treubund; jetzt wird wilde Rache walten,  
 zu strafen Treubruch, schändlichen Verrat.  
 So Gott will, wird auch noch der Bücher sieben  
 im Siegessonnenglanz der Welt beschrieben,  
 wie der Gedanke ward zu Wort und Tat.

## 62. (Von Monaco bis San Marino.)

Spielbankbesitzer Albert mit den andern  
 Groszmächten beim Beginn des sechsten Buches  
 hat Krieg erklärt, und zu den Salamandern  
 gesellt sich San Marino, gleichen Fluches  
 mit Wälschland den Verderbenspfad zu wandern.  
 „Wer Schläge will, mit Deutschland nur versuch' es“.  
 Das alte Landsknechtwort, es gilt noch heute,  
 und die verteilten schon die Siegesbeute,  
 im Kehrichtfasse sich zusammenfinden.  
 So mag, wie Geibel sagt, am deutschen Wesen  
 doch noch einmal die alte Welt genesen,  
 in freier Liebe sich versöhnt verbinden.





## Dieses Buch enthält:

Einige Geleitworte,  
sodann:

Alldeutschland auf der Wacht .....	Dr. Emil Schneider .....	3
All-Deutschlands Auferstehn .....	John H. Steiger .....	35
An Bismarck .....	Mathilde Minuth .....	54
Amerika und England .....	Victor G. Wicke .....	43
An das liebe deutsche Vaterland .....	Ulrich Regnat .....	52
An die deutsche Frau .....	Elisabeth Mesch .....	20
An die Deutschen .....	Elisabeth Mesch .....	22
An die Deutschen (Aufrufs-Ode) .....	Frau Wm. Ritter .....	30
Auf zum „Roten Kreuz!“ .....	Frieda Louise Martini ..	19
Aufruf an die deutschen Frauen der Vereinigten Staaten .....	Mathilde Nieberg-Wagner	26
Bethlehem .....	Hermann Brandau .....	83
Bismarck .....	John Ihmels .....	59
Bismarck 1815-1915 .....	Hermann Brandau .....	7
Bismarck's Geburtstag .....	Fred. Thomsen .....	46
Den Amerikanern .....	Georg von Skal .....	37
Den Feinden! .....	Kitty Wanke .....	99
Der deutsche Eichbaum .....	Otto Koch .....	95
Der deutsche Krieg .....	Gustav Groenlund .....	62
Der dritte Bundesgenosse .....	Henry P. Richter .....	50
Der neuen Deutschen Heldenbücher sechstes Buch .....	Sartorius Episcopus .....	123
Der russische Goliath .....	Ulrich Regnat .....	107
Der sterbende Krieger .....	Marta Krüger .....	93
Des Krieges Opfer .....	Johanna Nicolai .....	90
Deutsch-Amerika .....	Emil Doernenburg .....	1
Deutsch-amerikanisches Kindergebet ..	Emma Bromm .....	80
Deutsche Brüder schlieszt zusammen! ..	Mathias Rohr .....	27
Deutsches Blut .....	Karl R. Neumeister .....	72
Deutsches Kampflied .....	Wilhelm Benignus .....	6
Deutschland und Oesterreich .....	Fritz Küchenmeister .....	14
Deutschland und Oesterreich-Ungarn ..	Wilhelm Benignus .....	5
Die deutsche Frau .....	Felix Schaefer .....	81
Die deutschen Riesen .....	Clara L. Nicolay .....	75
Die heilige Allianz .....	Isidor Frank .....	101
Die Piratenfahne .....	F. H. Lohmann .....	18

Dulce et decorum est pro patria mori! . . .	Felix Schaefer . . . . .	32
Durch Kampf zum Sieg . . . . .	Ludwig Rippe . . . . .	33
Edel sei der Mensch . . . . .	W. Reimherr . . . . .	73
Eine Stimme . . . . .	Mathilde Minuth . . . . .	70
Englands Neid . . . . .	Geo. H. Mader . . . . .	77
Ernte . . . . .	Kitty Wanke . . . . .	100
Erzbereit . . . . .	Franz Hensler . . . . .	11
Fern musz ich sein! . . . . .	Wilhelm Lilienthal . . . . .	55
Frühling 1915 . . . . .	August Homburg . . . . .	87
Für Deutschland! . . . . .	Wilhelm Benignus . . . . .	67
Germany and America . . . . .	George Seibel . . . . .	44
„Gott mit uns!“ . . . . .	August Homburg . . . . .	69
Gott strafe England! . . . . .	Emil Doernenburg . . . . .	65
Heimatlaut . . . . .	Mathilde Nieberg-Wagner . . . . .	94
Ich bin nicht dabei . . . . .	Herbert Sartori . . . . .	47
Jetzt lernt sie kennen, die Recken! . . .	John Ihmels . . . . .	57
It's a long way to Tipperary . . . . .	Rudolf Edmorth Rehbach . . . . .	86
Küss' Du mir meine Lore! . . . . .	Friedrich Fiedel . . . . .	97
Kriegslied der Germanen . . . . .	Friedrich von Holdt . . . . .	12
Lasz mich ziehen, lasz mich gehn! . . .	Ernst von Hammerstein . . . . .	61
Lodre heilge deutsche Flamme! . . . .	Richard Nickel . . . . .	24
Mein Herz ist deutsch . . . . .	Wilhelm Benignus . . . . .	85
Mit Gott für Kaiser und Vaterland! . .	Helene Bücking . . . . .	64
Nie werden sie Deutschland bezwingen!	John Ihmels . . . . .	13
Reiters Morgenlied . . . . .	Emil Glaesser . . . . .	68
Reminiszenzen . . . . .	Isidor Frank . . . . .	103
Russische Waffenweihe . . . . .	Konrad Nies . . . . .	91
Schätzchen's Brief . . . . .	Ernst von Hammerstein . . . . .	106
Schlachtenlied . . . . .	Ernst von Hammerstein . . . . .	10
Schwarz-weisz-rot . . . . .	Leopold Flor . . . . .	63
Soldatenlied . . . . .	Edwald C. Harbort . . . . .	29
Soldatenlied . . . . .	Dr. Paul Wienand . . . . .	48
To the Americans . . . . .	John H. Steiger . . . . .	40
Ulanenlied . . . . .	Irving T. Sanders . . . . .	109
„Und wenn die Welt voll Teufel wär!“	Felix Schaefer . . . . .	49
Vater, erbarme Dich! . . . . .	Dr. Paul Wienand . . . . .	71
Vorwärts! . . . . .	Wilhelm Lilienthal . . . . .	17
Was hab ich jemals Dir getan? (Versspiel) . . . . .	Friedrich Fiedel . . . . .	111
Weihnachten 1914 . . . . .	Friedrich Fiedel . . . . .	78
Wir überm Meer . . . . .	Wilhelm Benignus . . . . .	4
Wir werden nicht wanken, noch weichen!	Marta Krüger . . . . .	56
Zuversicht . . . . .	Grete von Bayer . . . . .	45
Zwei Krieger . . . . .	Johanna Nicolai . . . . .	89













LIBRARY OF CONGRESS



0 020 935 032 4